

Sonderdruck aus:

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Manfred Kaiser, Bernhard Hallermann, Manfred Otto

Fachhochschulabsolventen – zwei Jahre danach

17. Jg./1984

2

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunktheft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

Hinweise für Autorinnen und Autoren

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin
Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D.
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104
zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf. Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: ursula.wagner@iab.de).

Herausgeber

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

Begründer und frühere Mitherausgeber

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin,
Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

Redaktion

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB),
90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: ulrike.kress@iab.de; (09 11) 1 79 30 16,
E-Mail: gerd.peters@iab.de; (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: ursula.wagner@iab.de; Telefax (09 11) 1 79 59 99.

Rechte

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

Herstellung

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

Verlag

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0;
Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: waltraud.metzger@kohlhammer.de, Postscheckkonto Stuttgart 163 30.
Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309.
ISSN 0340-3254

Bezugsbedingungen

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten; Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

Zitierweise:

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

Internet: <http://www.iab.de>

Fachhochschulabsolventen – zwei Jahre danach

Erste empirische Ergebnisse aus einer Totalerhebung bei Fachhochschulabsolventen des Examensjahrgangs 1980 in der Bundesrepublik Deutschland

Manfred Kaiser, Bernhard Hallermann, Manfred Otto*)

Das Fachhochschulwesen kann man in einer Arbeitskräfte- oder Bildungsgesamtrechnung als einen Systembestandteil verstehen. Unter Zuhilfenahme der Daten aus einer Längsschnitterhebung beim gesamten Fachhochschulabsolventenjahrgang 1980 in der Bundesrepublik Deutschland und der Examensjahrgänge 1972 bis 1980 (ohne 1979) in Rheinland-Pfalz wird im Ansatz ein solcher Beitrag zu einer Gesamtrechnung versucht für die Ströme von der Fachhochschule

- in ein weiteres Universitätsstudium,
- in Arbeitslosigkeit,
- in die Erwerbstätigkeit.

Diese drei Ströme werden unter retrospektiven, aktuellen und prospektiven Zeitbezügen betrachtet.

8,2% der Fachhochschulabsolventen des Jahrgangs 1980 studierten zum *Befragungszeitpunkt* an einer Universität weiter; 14,4% haben im *Zeitraum* zwischen 1980 und 1982 ein Studium aufgenommen und weitere 6,2% beabsichtigen ein weiteres Universitätsstudium noch zu beginnen.

6% der erwerbswilligen Fachhochschulabsolventen waren zum Befragungszeitpunkt arbeitslos; 33,4% aller Fachhochschulabsolventen haben zwischen 1980 und 1982 irgendwann einmal – in der Regel eine kurzfristige und vorübergehende – Arbeitslosigkeitserfahrung gemacht. 21% der erwerbstätigen Fachhochschulabsolventen fühlen sich von Arbeitslosigkeit gefährdet.

Der Anteil der Erwerbstätigen an allen Fachhochschulabsolventen betrug zum Befragungszeitpunkt 82,4% und seit Abgang von der Fachhochschule 90%. Insgesamt würden zum Befragungszeitpunkt gerne 88,5% erwerbstätig sein.

Gliederung

1. Vorbemerkungen
2. Begriffe, Methoden und Datenmaterial
 - 2.1 Begriffe
 - 2.2 Quantifizierungsmethoden
 - 2.3 Das Datenmaterial
3. Ergebnisse
 - 3.1 Aufnahme eines weiteren Studiums
 - 3.2 Zugänge in Arbeitslosigkeit
 - 3.3 Erwerbstätigkeit
4. Zusammenfassung und Ausblick

1. Vorbemerkungen

Der Fachhochschulabschluß bringt für viele zwar Unwägbarkeiten und Unsicherheiten, die Erwerbs- bzw. Berufsaufnahme stellt jedoch auch einen Karriereabschnitt dar, der mit Spannung, Neugier, Erwartungen und Hoffnungen erlebt wird. Der Beruf bringt in der Regel mehr Unabhängigkeit vom Elternhaus, schafft die Grundlage für eine Familiengründung, gewährleistet eine Einkommens- und Versorgungschance, gestattet eine eigenverantwortliche

Lebensplanung und -gestaltung und beeinflusst nicht unwesentlich Lebensperspektiven, das Verständnis von „Lebensglück“, Selbstbild und Identität.¹⁾

Verschiedene Befunde deuten darauf hin, daß die Mehrzahl der Fachhochschulabsolventen in ihrem Beruf ein gutes Einkommen erzielt, mit verantwortungsvollen Aufgaben betraut ist, die oft nur von Personen mit gleicher Qualifikation erledigt werden können, Arbeitsplätze mit hohem Prestige und Aufstiegsmöglichkeiten erlangt und im großen und ganzen mit ihrem Beruf zufrieden ist.²⁾ Solche Aussagen zeichnen in der Regel ein Momentanbild, da sie mit Hilfe punktueller Befragungen gewonnen wurden. Diese geben keine Auskunft darüber, wieviele Fachhochschulabsolventen welche Wege gehen mußten, um zu der Berufsrolle zu gelangen, die sie mit ihrem Fachhochschulstudium und -abschluß vereinbar sehen. Es bedarf also zusätzlicher Beobachtung von Bewegungsgrößen. Diese können nur in Längsschnitterhebungen gewonnen werden. Derartige Längsschnittbetrachtungen, die den Prozeß verfolgen, wie sich beispielsweise die Fachhochschulabsolventen beruflich entwickeln und wie sich ihr Erwerbsstatus verändert, ergänzen damit entsprechende Querschnittsinformationen, die zu einem bestimmten Stichtag Umfang und Struktur der Erwerbstätigkeit messen.³⁾ So kann man beispielsweise feststellen, wieviele Fachhochschulabsolventen einer bestimmten Examensjahrgangskohorte welchen Erwerbsstatus am Ende einer Betrachtungsperiode erreicht hatten oder welchen („Zwischen-“)Status sie mit welcher Häufigkeit (Betroffenheit) innerhalb einer Betrachtungsperiode durchlaufen mußten, bis sie ihren Endstatus erreicht haben. Man kann aber auch fragen, welchen Erwerbsstatus Fachhochschulabsolventen mit welcher Häufigkeit künftig (von einem Beobachtungszeitpunkt aus gesehen) anzielen oder inwieweit bestimmte Erwerbsstatus gefährdet bzw. veränderbar sind. Es gibt also retrospektive, aktuelle oder prospektive Sichtweisen. – Empirische Ergebnisse auf solche und ähnliche Fragen bilden eine wesentliche Grundlage für „demo-

*) Dr. Manfred Kaiser, Bernhard Hallermann und Manfred Otto sind Mitarbeiter im IAB. Der Beitrag liegt in der alleinigen Verantwortung der Autoren. Die Erhebung wurde fachlich und finanziell vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (BMBW) gefördert.

¹⁾ Mertens, D., M. Kaiser, Rigidität und Flexibilität, in: MittAB 2/1981; Schaefer, H., Übergang von der Schule zur Hochschule: Entscheidungsprozeß, Erwartungen an Hochschule und Studium, in: HIS-Kurzinformationen A 1/84.

²⁾ Kaiser, M., R. Jelitto, M. Otto, U. Schwarz, Berufliche Integration von Fachhochschulabsolventen, in: MittAB 1/1980; Beinke, L., F. Stuber, Fachhochschule und Weiterstudium, Bad Honnef 1979.

³⁾ Mayer, H. L., Umschichtung der Erwerbsbevölkerung. Bestand- und Längsschnittergebnisse des Mikrozensus, in: Wirtschaft und Statistik 1983/Heft 10, S. 783 ff.

graphische Gesamtrechnungen“⁴⁾ „Bildungsgesamtrechnungen (BGR)“⁵⁾ und/oder „Arbeitskräftegesamtrechnungen (AGR)“ als integraler Bestandteil von „Arbeitsmarktgesamtrechnungen“^{5a)} Die AGR ist ein aus mehreren Subsystemen bestehendes Gesamtsystem. Auch das Fachhochschulwesen ist als ein solcher Systembestandteil zu begreifen. Bewegungs- und Stromanalysen fundieren nicht nur die Datenbasis für eine AGR und BGR, sondern eignen sich auch dazu, solche Personen- und Statusgruppen zu entdecken, die speziell bildungs-, arbeitsmarkt- und beschäftigungspolitischer Unterstützung bedürfen. Viele Maßnahmen setzen gerade bei Bewegungsvorgängen an und beabsichtigen diese zu fördern oder zu verhindern (z. B. Förderung in die Erwerbstätigkeit durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, Eingliederungsbeihilfen, etc. oder Verhinderung von Arbeitslosigkeit durch Kurzarbeitergeld, Winterbauförderung, etc.)⁶⁾

Der vorliegende Beitrag zeichnet unter Zuhilfenahme des Datenmaterials aus einer Längsschnitterhebung des Fachhochschulabsolventenjahrgangs 1980 die Bewegungsvorgänge bzw. -ströme zwischen dem Abgang von der Fachhochschule und dem Zugang zu den für junge Fachhochschulabsolventen wichtigsten drei Statusgruppen^{6a)} nach, nämlich in die Erwerbstätigkeit, Arbeitslosigkeit und in ein weiteres Hochschulstudium. Ergänzt werden diese Informationen um zusätzliche aus Kohorten der Examensjahrgänge 1972-1980 (ohne 1979) in Rheinland-Pfalz.^{6a)}

⁴⁾ Z. B. Mayer, H. L., a. a. O. 1983.

⁵⁾ Z. B. Tessaring, M., Die Bildungsgesamtrechnung (BGR). Ein integratives Konzept zur Analyse und Prognose des Bildungssystems, in: Prognos, Tagung vom 24. - 25. 10. 1983 in Köln zum Thema, Neue Ansätze der Bedarfs- und Qualifikationsforschung, Köln 1983; vgl. auch IAB-Projekt (4-320), Bildungsgesamtrechnung, vom 3. 1. 1984. An einem ähnlichen Modell arbeitet auch eine Arbeitsgruppe des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung in Berlin.

^{5a)} Reyher, L., H. U. Bach, Arbeitskräfte-Gesamtrechnung, in: MittAB 4/ 1980, S. 498ff.; Reyher, L., H. U. Bach, Die Arbeitskräftegesamtrechnung (AGR) des IAB - Ein Zwischenbericht: Ziele, Erfahrungen, Probleme und Möglichkeiten, Nürnberg 1982 (unveröffentlicht).

⁶⁾ Im Anschluß an die in der AGR verwendeten Begriffe wird der Statusbegriff in diesem Zusammenhang weit gefaßt. Als Status wird jedes Merkmal verstanden, das sich eignet, die Position eines Individuums in der Gesellschaft zu kennzeichnen.

^{6a)} Detaillierte und ergänzende Aussagen für einzelne Fachrichtungsgruppen und Fachrichtungen finden sich darüber hinaus in der aus 14 Heften bestehenden MatAB-Serie (3.1-3.14/1984) „Wege aus der Fachhochschule“.

⁷⁾ Vgl. hier insbesondere IAB-Projekte und die daraus entstandenen Berichte in MittAB:

Berufsverläufe bei männlichen Erwerbspersonen (IAB-Projekt 3-20). Veröffentlichungen in: MittAB 3/1971; 1/1972; 2/1972; 3/1972; 1/1973-3/1973; 1/1974; 2/1974; 3/1974; 2/1975; 3/1975; 2/1977; 2/1982. Jugendliche beim Übergang vom Bildungs- ins Beschäftigungssystem. Eine Längsschnittuntersuchung (IAB-Projekt 3-213). Veröffentlichungen in: MittAB 2/1978; 2/1979; 1/1980; 2/1980; 4/1980; 1/1981; 2/1981; 3/ 1981; 1/1982.

Berufsverläufe bei Frauen (IAB-Projekt 3-217 AE). Veröffentlichungen in: MittAB 2/1978; 4/1978; 2/1979.

Übergang von Hochschulabsolventen vom Bildungssystem ins Beschäftigungssystem (IAB-Projekt 4-239). Veröffentlichungen in: MittAB 2/1980 und BeitrAB 25, Nürnberg 1983.

Übergang von Fachhochschulabsolventen vom Bildungssystem ins Beschäftigungssystem (IAB-Projekt 4-240). Veröffentlichungen in: MittAB 3/1975; 2/1977; 1/1980 sowie BeitrAB 24 (1981) und BeitrAB 25 (1983).

Eine zusammenfassende Ergebnisdarstellung aus diesen Projekten ist zum Teil enthalten in Kaiser, M., Berufliche Flexibilität - Konzeption, Befunde, Schlußfolgerungen, Kritik und Forschungsperspektiven, in: Mertens, D. (Hrsg.), Konzepte der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Eine Forschungsinventur, Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Bd. 70, Nürnberg 1983, S. 397-444. Dort findet sich auch eine umfangreiche Bibliografie zu diesem Themenbereich.

⁸⁾ In der IAB-Terminologie sind retrospektive (in der Vergangenheit abgeschlossene bzw. aktuelle) Statuswechsel gleichbedeutend mit realisierter Mobilität, und erwartete Statuswechsel - also solche, die künftig geplant/beabsichtigt werden - werden mit latenter Mobilität gleichgesetzt.

Dieser Bericht ergänzt die bisherigen Forschungsbemühungen des IAB im Bereich der beruflichen Übergangs- und Verbleibsforschung insofern, als die Fachhochschulabsolventen neben den anderen Bildungsgruppen wie beruflich Ausgebildeten, Fachschulabsolventen, Meistern/Technikern, Abiturienten, Universitätsabsolventen usw. als eine wichtige Arbeitsmarktgruppe gesehen werden.⁷⁾

2. Begriffe, Methoden und Datenmaterial

Ausgangsbasis ist das *Mobilitätskonzept*. Mobilität bezeichnet eine Bewegung bzw. eine Bewegungsbereitschaft eines Individuums zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Positionen. Man kann Positionen nach einer Vielzahl von (Status-)Merkmalen gliedern, so nach Erwerbstätigkeit, Arbeitslosigkeit, Berufen, etc.

2.1 Begriffe

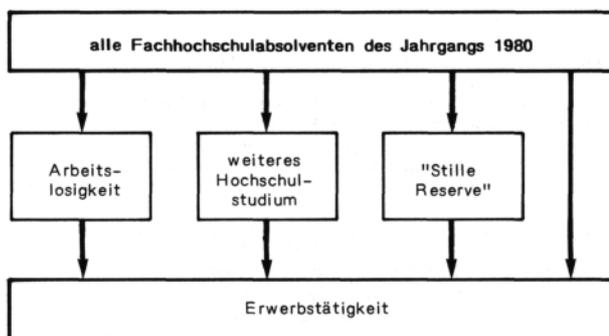
Als Bewegungen werden Statusänderungen⁸⁾ verstanden. Das Mobilitätskonzept enthält somit einen Abgangs- und einen Zugangsstatus und eine Zeitkomponente.

Abgangsstatus: ist dadurch gekennzeichnet, daß in die Erhebung nur Fachhochschulabsolventen einbezogen sind. Neben dem Fachhochschulabschluß verfügen die Fachhochschulabsolventen in der Regel über weitere Statusmerkmale, wie die absolvierte Studienrichtung, Art der Fachhochschule, Ort und Region der besuchten Fachhochschule, Abschlußjahr des Examens. Dazu gehören aber auch an die Person gebundene Spezifika, wie der bisherige Berufsverlauf, die soziale Herkunft oder Persönlichkeitsmerkmale sonstiger Art.

Zugangsstatus: umfaßt die Statusgruppen, in die die Fachhochschulabsolventen einmünden (können). In diesem Zusammenhang erweisen sich für junge Fachhochschulabsolventen als die wichtigsten Zugangsmöglichkeiten: Erwerbstätigkeit, eine vorübergehende Arbeitslosigkeit oder die Fortsetzung des Hochschulstudiums.

Der Zugangsstatus seinerseits kann zum Abgangsstatus werden, beispielsweise wenn das Individuum von einer Arbeitslosigkeit (nach dem Fachhochschulabschluß) in eine Erwerbstätigkeit wechselt. Zwischen den oben genannten drei Statusmerkmalen können sich verschiedene Wechselvorgänge vollziehen, die in Berufskarrieren in vielfältiger Weise miteinander verzahnt sind bzw. sein können. So können zwischen einem Fachhochschulstudium bis zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit ein oder mehrere Arbeitslosigkeitsphasen oder eine weitere Studierphase liegen. Die gängigsten Wege, die jüngere Fachhochschulabsolventen begehen, sind nachstehend abgebildet.

Übergangswege von der Fachhochschule in die Erwerbstätigkeit



Verfolgt man einen Examensjahrgang über einen längeren Zeitraum hinweg, wird man feststellen, daß manche Statusmerkmale an Bedeutung gewinnen, andere an Bedeutung verlieren oder gar verschwinden, aber auch, daß neue auftreten, wie vorübergehende Erwerbspausen bei Frauen aus familiären Gründen oder Bundeswehr/Zivildienst bei jungen Männern oder Eintritte in die „Stille-Reserve“. Letztere „Statuspassagen“ spielen bei den jüngeren Fachhochschulabsolventen eine untergeordnete Rolle; sie wurden daher in dieser Analyse vernachlässigt, da sie je nach Definition nur zwischen 1% und 2,5% betragen.

Die Zeitkomponente: umfaßt Aspekte des Berichtszeitraumes, der zeitlichen Eingrenzung des zu untersuchenden Examensjahrgangs, des zeitlichen Erhebungsintervalls und der Dauerhaftigkeit eines Statuswechsels.

In die Erhebung war der Examensjahrgang 1980 einbezogen, der im Jahr 1982 befragt wurde. Je nachdem wie man den Examensjahrgang definiert und welche Personengruppe man ins Auge faßt, kann sich der *Berichtszeitraum* im Extremfall auf ein Jahr verkürzen oder auf drei Jahre verlängern. Hätte man nur die Fachhochschulabsolventen des Jahrgangs 1980 in die Untersuchung einbezogen, die Ende 1980 (Dezember 1980) ihr Hochschulstudium abgeschlossen haben, und die sich an der Erhebung Anfang 1982 (Januar 1982) beteiligt hätten, so ergäbe sich ein Berichtszeitraum von ca. einem Jahr. Entsprechend länger wird der Berichtszeitraum bei dem Personenkreis, der Anfang 1980 das Examen erfolgreich absolviert hat und erst Ende 1982 befragt worden wäre. Die Mehrzahl der Fachhochschulabsolventen erledigt Examen und Diplomierung an zwei Terminen, die in der Regel im Frühjahr oder im Herbst liegen. Im Durchschnitt ergibt sich somit ein zweijähriger Berichtszeitraum. Es wird nicht verkannt, daß die zeitlichen Unschärfen bei der Eingrenzung des Berichtszeitraums durch die Definition des zu untersuchenden Examensjahrgangs die nachstehenden Befunde beeinflussen.

Innerhalb eines Berichtszeitraumes gilt es, Häufigkeit des Auftretens und *Dauerhaftigkeit* der einzelnen Statuswechsel zu beurteilen. Die Dauerhaftigkeit eines Status bzw. eines Statuswechsels deutet zunächst an, daß Statusmerkmale nicht nur eine horizontale, sondern auch eine vertikale Zeitdimension besitzen. Der Befragungszeitpunkt (horizontaler Zeitaspekt) teilt die vertikale Zeitdimension von Statusmerkmalen im Karriereverlauf in einen retrospektiven und in einen prospektiven Abschnitt. Der im Befragungszeitpunkt ermittelte Status beschreibt die „aktuelle Statussituation“. Konkret bedeutet dies, daß die drei Statusmerkmale-Erwerbstätigkeit, Arbeits-/Erwerbslosigkeit und ein weiteres Universitätsstudium – unter retrospektiven, aktuellen und prospektiven Gesichtspunkten beschrieben werden können. Ein Statusmerkmal ist um so dauerhafter, je länger ein Individuum dieses bereits besitzt und je höher es die (subjektive) Wahrscheinlichkeit einschätzt, daß es dieses Statusmerkmal auch künftig beibehalten wird.

Die Aussagekraft solcher nach Zeitgesichtspunkten gegliederter Informationen wird wesentlich erhöht durch die erörterte Differenzierung nach der Dauerhaftigkeit, durch die Berücksichtigung von Abgangsstatusmerkmalen (z. B. die abgeschlossene Studienfachrichtung, Fachhochschulort und Einbeziehung weiterer Examensjahrgänge) oder durch Anwendung weiterer Kriterien, wie sie sich beispielsweise aus dem Konzept der Betroffenheit von Arbeitslosigkeit ergeben.⁹⁾

2.2 Quantifizierungsmethoden

Faßt man alle individuellen Wechselfälle eines speziellen Statusmerkmals zusammen, so erhält man Personenströme, die – im Fall von Fachhochschulabsolventen – von der Fachhochschule

- a) in ein weiteres Universitätsstudium oder
- b) in die Arbeitslosigkeit oder
- c) in die Erwerbstätigkeit

münden. Diese Ströme kann man entweder als absolute Zahlenangaben oder – wenn Relativierungen und Verallgemeinerungen angestrebt werden – in Gestalt von Prozentwerten oder Quoten ermitteln. Man kann sie als retrospektive (Vergangenheits- oder Zeitraum-)Größen, als aktuelle (gegenwartsbezogene) Größen oder als prospektive (Potential-)Größen beschreiben.

Aufnahme und Umfang eines *weiteren Studiums* können mit Hilfe der Studierquote ermittelt werden. Diese besagt, wieviele Personen des gesamten Examensjahrgangs in einem weiteren Studium sind (Studierquote zum Befragungszeitpunkt) bzw. (seit Abschluß des Fachhochschulexamens) ein weiteres Studium begonnen haben bzw. insgesamt ein Studium aufzunehmen beabsichtigen (Studierendepotential). In der Regel nehmen die Fachhochschulabsolventen – sofern sie weiterstudieren – ein solches an der Universität auf, seltener ein weiteres an einer Fachhochschule.

Das Ausmaß von Arbeitslosigkeit wird in der Regel mit Hilfe der Arbeitslosenquote gemessen. Diese besagt, wieviele Personen unter allen erwerbswilligen Personen (Erwerbspersonen) des gesamten Examensjahrgangs arbeitslos sind (Arbeitslosenquote zum Befragungszeitpunkt) bzw. (seit Abschluß des Fachhochschulstudiums) arbeitslos geworden sind bzw. von Arbeitslosigkeit bedroht sind (Arbeitslosenpotential).

Der Umfang der *Erwerbstätigkeit* wird in der Regel mit Hilfe der Erwerbsquote gemessen. Diese besagt, wieviele Personen des gesamten Examensjahrgangs erwerbstätig sind (Erwerbsquote zum Befragungszeitpunkt) bzw. (seit Abschluß des Fachhochschulexamens) erwerbstätig geworden sind bzw. erwerbstätig werden wollen (Erwerbspersonpotential).

Damit stehen die folgenden Kennzahlen für Analyse und Interpretation der einzelnen Statusströme zur Verfügung:

⁹⁾ Vgl. z. B. Karr, W., Bewegungsgrößen in der Arbeitslosenstatistik, in: Mertens, D. (Hrsg.), a. a. O. 1983, S. 333-345; Egle, F., Komponenten der Arbeitslosen- und Offenen-Stellen-Quoten in: Mertens, D. (Hrsg.), a. a. O., 1983.

Schaubild 1: Analyseschema zum Verbleib von Fachhochschulabsolventen

Verbleibsform	zeitlicher Aspekt		
	retrospektiv	aktuell	prospektiv
1	2	3	4
Studium ⁷⁾	Studienbeginnerquote	Studierquote	Quote der Weiterstudienwünsche ¹⁾
Erwerbstätigkeit	Erwerbsquote seit Abgang von der Fachhochschule	Erwerbsquote ²⁾	Quote der Erwerbswünsche ³⁾⁴⁾
Arbeitslosigkeit	Betroffenheitsquote durch Arbeitslosigkeit ⁵⁾	Arbeitslosenquote	Quote der von Arbeitslosigkeit bedrohten Erwerbstätigen ⁶⁾

- ¹⁾ Faßt man die aktuelle Studierquote und die Quote der Weiterstudienwünsche zusammen, erhält man das Studierendenpotential.
- ²⁾ Diese kann man differenzieren nach weiteren Kriterien wie Vollzeit-/Teilzeitbeschäftigung oder Befristung/Nichtbefristung der Beschäftigung etc.
- ³⁾ Anteil derjenigen am gesamten Jahrgang, die gerade erwerbstätig sein bzw. werden wollen.
- ⁴⁾ Faßt man die aktuelle Erwerbsquote und die Quote der Erwerbswünsche zusammen, erhält man das Erwerbspersonenpotential.
- ⁵⁾ nach Häufigkeit und Dauer.
- ⁶⁾ Anteil der von Arbeitslosigkeit bedrohten Erwerbstätigen an allen Erwerbstätigen.
- ⁷⁾ In verschiedenen Untersuchungen von HIS wird von Brutto- und Netto-studierquoten gesprochen. Vgl. z. B. Lewin, K., M. Schacher, Studium oder Beruf? – Studienberechtigte 1976, 2 Jahre nach Erwerb oder Hochschulreife, München, New York, London, Paris 1979.

2.3 Das Datenmaterial

Zwischen März und Dezember 1982 führte das IAB bei den Fachhochschulabsolventen des Jahrgangs 1980 in der Bundesrepublik und bei den Examensjahrgängen 1972-1980 (ohne 1979) in Rheinland-Pfalz eine schriftliche Befragung^{9a)} zu bildungs- und berufsrelevanten Fragen durch. In die Erhebung wurden 32 704 Fachhochschulabsolventen des Jahrgangs 1980 einbezogen. Die amtliche Prüfungsstatistik weist dagegen für 1980 33 473 bestandene Diplomierungen (FH/Graduierungen) (nur Deutsche) aus. Damit ergibt sich eine Abweichung im Vergleich zur Prüfungsstatistik von insgesamt 2,3%. Diese ist marginal, wenn man bedenkt, daß in der Prüfungsstatistik Prüfungsfälle und in der IAB-Erhebung Absolventenfälle erfaßt sind, die nicht zwingend deckungsgleich sein müssen. Ein Fachhochschulabsolvent kann innerhalb eines Jahres durchaus zwei Fachhochschulprüfun-

^{9a)} Die Durchführung der Erhebung erfolgte mit Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft (BMBW), den zuständigen Kultus- und Wissenschaftsministerien der Länder sowie den Rektoren bzw. Präsidenten der Fachhochschulen.

¹⁰⁾ Rücklaufquote = $\frac{\text{Gesamtzahl der (deutschen) Antworten}}{\text{Gesamtzahl der versandten Erhebungsbögen} \times \text{unzustellbare Erhebungsbögen} \times \text{Gesamtzahl der Ausländer}}$

Rücklaufquote = $\frac{17\ 285}{32\ 704 \times (1193 + 255)} = 55,3\%$

¹¹⁾ Vgl. z. B. Kaiser, M., et al., a. a. O., MittAB 1/1980; Kaiser, M., R. Jellito, M. Otto, U. Schwarz, Abiturienten des Jahrgangs 1970 in Studium und Beruf – eine Verbleibsanalyse, in: MittAB 2/1980, S. 225-241.

¹²⁾ So wird u. a. behauptet, daß die Studienabbrecherquote aus dem Datenmaterial schriftlicher Befragungen eher eine Unter- als eine Überschätzung darstellt oder daß Studienabbrecher an solchen Befragungen nicht gerne teilnehmen.

¹³⁾ Es handelt sich um ein Quotasample. Dieses wurde wie folgt gebildet: Im Interesse einer niedrigen Kostenhaltung wurden in die Stichprobe nur die Probanden einbezogen, die in den Arbeitsamtsbezirken wohnen, in denen die Forschungssachbearbeiter für dieses Projekt tätig wurden. Für die Kurzerhebung wurden zehn Forschungssachbearbeiter eingesetzt. Diese verteilen sich auf Stützpunktarbeitsämter, die repräsentativ über das gesamte Bundesgebiet verteilt sind. Ferner wurden unter Zuhilfenahme der Postleitzahlen drei Regionen gebildet: Großstädte, mittlere Städte und Landregionen. Es wurde darauf geachtet, daß die nach Postleitzahlen gebildeten Nichtantworterstrukturen mit der Struktur der Stichprobe im Hinblick auf dieses Merkmal übereinstimmen.

gen absolviert haben. Die folgende Auswertung vernachlässigt die Absolventen der Fachrichtung Verwaltungswissenschaften. Es handelt sich hierbei um eine Studienrichtung, die auf anderen Voraussetzungen als die übrigen Fachhochschulen beruht (z. B. Ausbildung als Beamtenanwärter im öffentlichen Dienst bei gegebener Beschäftigungsgarantie). Es werden demgemäß 2784 Prüfungsfälle weniger in die Analyse einbezogen (N = 30 689).

Zuverlässigkeit und Gültigkeit von Aussagen, die auf empirischen Datenmaterialien beruhen, hängen vom erzielten Rücklauf bzw. der Rücklaufquote¹⁰⁾ ab. Nach einer Versand- und zwei Erinnerungsaktionen wurde eine Rücklaufquote für die schriftliche Befragung von 55,3%¹¹⁾ errechnet. Diese ist damit geringer als diejenigen aus anderen IAB-Umfragen bei Hochschulabsolventen, die in der Regel mindestens 60% betragen haben. Als Gründe hierfür kommen insbesondere Sensibilisierung durch die Datenschutzdiskussion, Angst vor Datenmißbrauch, Staatsverdrossenheit, u. ä. in Betracht. Jüngere beteiligen sich ferner an schriftlichen Befragungen nicht so gerne wie ältere Jahrgänge; eine Erscheinung, die man in letzter Zeit häufiger beobachten kann.

Empirische Befunde, die auf Daten mit hohen Ausfällen beruhen, werden oft als wenig vertrauenswürdig eingeschätzt. Dies wird mit Verzerrungen begründet, die durch die große Zahl von Nichtantwortern entstehen könnten, zumal sich die Gruppe der Nichtantworter von der Gruppe der Antworter in wichtigen Merkmalen unterscheidet.¹²⁾ Um den Ausfall zu kontrollieren, wurde aus der Gruppe der Nichtantworter eine 10%-Stichprobe¹³⁾ (n = 1521) und bei diesen eine telefonische Kurzbefragung im Hinblick auf einige zentrale Statusmerkmale (die studierte Fachrichtung, Erwerbsstatus, usw.) durchgeführt. Die Ergebnisse aus dieser Kurzerhebung konnten hochgerechnet und mit denjenigen aus der schriftlichen Befragung zusammengefaßt werden. Soweit aus der Telefonbefragung keine Angaben vorlagen, werden nur die Ergebnisse aus der schriftlichen Befragung ausgewiesen. Auf die entsprechenden Kennzeichnungen bei den Tabellen wird verwiesen.

Die Telefonbefragung erbrachte im einzelnen folgende Befunde:

- 80 % beteiligten sich am Kurzinterview,
- 8 % waren nicht erreichbar,
- 7,5% verweigerten das Kurzinterview,
- 3 % sandten den Erhebungsbogen (Langfassung) zurück,
- 1,5% Sonstiges
- 100 % Gesamt (n = 1521)

Rechnet man diese Ergebnisse hoch, und faßt man diese mit denjenigen aus der schriftlichen Befragung zusammen, dann ergeben sich

- 92 % Antworter,
- 3,5% nicht erreichbar,
- 3,5% Verweigerer,
- 1 % Sonstiges
- 100 % Gesamt (N = 32 704)

Zunächst werden einige Vergleichsstrukturen aus der Prüfungsstatistik, der schriftlichen und der telefonischen Erhebung aufgezeigt. Die Fachrichtungsverteilungen zwischen Prüfungsstatistik und schriftlicher Befragung sowie telefonischer Kurzerhebung weichen im Durchschnitt nicht um mehr als 2 Prozentpunkte – und damit unwesentlich – voneinander ab. Dennoch gibt es einige beachtenswerte Unterschiede.

Sozialpädagogen/Sozialarbeiter sind in der Kurzerhebung häufiger vertreten als in der schriftlichen Befragung. Diese Fachrichtungsgruppe ist auch im Vergleich zur Prüfungsstatistik unterrepräsentiert. Daraus ist zu folgern, daß sie sich nicht so häufig an schriftlichen Befragungen wie etwa Ingenieure oder Betriebswirte (diese sind eher überrepräsentiert) beteiligen. Die Unterrepräsentation von Absolventen der Ausbildungsfachrichtung Sozialwesen spiegelt sich auch in anderen Merkmalen wie:

- geringerer Anteil der erwerbstätigen Fachhochschulabsolventen bei Sozialversicherungen/Gebietskörperschaften und Kommunalbehörden an der Gesamtheit in der schriftlichen Befragung gegenüber der Kurzerhebung;
- Sozialarbeiter/Sozialpädagogen befinden sich häufiger in befristeten Arbeitsverhältnissen als andere Bildungsgruppen. Es überrascht daher nicht, daß die befristeten Arbeitsverhältnisse in der telefonischen Kurzerhebung häufiger verbreitet sind als in der schriftlichen Befragung.

Neben diesem *Bildungs- oder Fachrichtungseffekt* gibt es einen *anderen*, der beim Übergang von der Fachhochschule in ein weiteres Universitätsstudium sichtbar wird. Weiterstudierende Fachhochschulabsolventen beteiligen sich nicht so häufig an der schriftlichen Befragung wie solche Fachhochschulabsolventen, die unmittelbar nach dem Studium erwerbstätig werden. Die Übergangsquote von der Fachhochschule zur Universität beziffert sich auf 7,5% – 8% (schriftliche Befragung 7%, Kurzerhebung: 8,5%). Weiterstudierende Fachhochschulabsolventen fühlen sich von der Befragung für Fachhochschulabsolventen nicht so stark angesprochen; sie distanzieren sich vermutlich von ihrem erworbenen Fachhochschulstatus und orientieren sich stärker auf den neuen, den Universitätsstatus, hin.

Ein von diesen Bildungseffekten unabhängiger Unterschied geht vom Merkmal *Stellung im Beruf*, vor allem der Tätigkeit als Selbständiger aus. In der schriftlichen Befragung waren nur 2,7% aller Befragten als Selbständige/Freiberufliche tätig; in der Kurzerhebung waren es 4,8% und damit fast doppelt so viele. Daraus folgt auch, daß die Fachhochschulabsolventen in Wirtschaftszweigen (z. B. Rechts- und Wirtschaftsberatung) und in Berufen (z. B. Ingenieurberufen), in denen besonders viele Selbständige/Freiberufler tätig sind, in der schriftlichen Befragung unterrepräsentiert sind.

Entgegen ursprünglicher Erwartungen haben sich Arbeitslose an der schriftlichen Befragung häufiger beteiligt als in der Kurzerhebung. Dies überrascht um so mehr, als die Kurzerhebung etwa ein halbes Jahr später begonnen wurde als die schriftliche Befragung, also gerade in einer Zeit, in der die Arbeitslosigkeit bei Fachhochschulabsolventen stark zugenommen hat. Es müßten somit in der Kurzerhebung häufiger Arbeitslose vertreten sein als in der schriftlichen Befragung. Das Gegenteil ist der Fall. Allerdings: Wer häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen ist und wer längerfristig arbeitslos ist, nimmt offensichtlich nicht so häufig an schriftlichen Befragungen (zumindest nicht an solchen der Bundesanstalt für Arbeit) teil, wie aus dem Vergleich zur telefonisch durchgeführten Kurzerhebung hervorgeht.

Schließlich verhalten sich Frauen bezüglich ihrer Teilnahmebereitschaft an schriftlichen Befragungen zurückhaltender als Männer (*Geschlechtereffekt*). Dieser Effekt ist jedoch überlagert durch den bereits beschriebenen Fachrichtungseffekt, denn gut die Hälfte der Frauen sind Sozialarbeiterinnen oder Sozialpädagoginnen.

¹⁴⁾ Beinke, L., F. Stuber, a. a. O., S. 128.

Da es sich bei dem Untersuchungsmaterial um eine Examenskohorte (Examensjahrgang 1980!) handelt, können Entwicklungen nur für einen relativ kleinen Zeitraum aufgezeigt werden. Um hier dennoch einzelne Befunde des Examensjahrgangs 1980 vor dem Hintergrund längerfristiger Entwicklungen beurteilen zu können, wurde darüber hinaus eine Totalerhebung bei den Fachhochschulabsolventen aller Examensjahrgänge 1972-1980 in Rheinland-Pfalz (außer dem Jahrgang 1979) durchgeführt. In diese Erhebung waren insgesamt 6747 Personen einbezogen, von denen sich 4395 Personen an der schriftlichen Befragung beteiligten. Sie wurde im gleichen Zeitraum durchgeführt wie die Erhebung beim Examensjahrgang 1980.

3. Ergebnisse

Tabelle 1 enthält nach Fachrichtungen und Geschlecht gegliederte Befunde über Wechselvorgänge von der Fachhochschule in die Nachfolgestatus: weiteres Studium (Spalten 3 bis 6), Erwerbstätigkeit (Spalten 7 bis 13) und Arbeitslosigkeit (Spalten 14 bis 26). Tabelle 2 liefert zu diesen Statusveränderungen länderspezifische Informationen, und Tabelle 3 enthält eine Zeitreihe der Jahrgangskohorten für den Zeitraum 1972 bis 1980 (ohne 1979) nach grob aggregierten Fachrichtungen für das Land Rheinland-Pfalz.

3.1 Aufnahme eines weiteren Studiums

Hochschulrahmengesetz und von den Ländern geregeltes Hochschulrecht eröffnen den Fachhochschulabsolventen ein Weiterstudium an den Universitäten. Ein solches kann erfolgen

- in artverwandten Studiengängen (z. B. Fachhochschulingenieure vertiefen ihre an der Fachhochschule erworbenen Kenntnisse in einem entsprechenden Ingenieurstudiengang an der Universität);
- in völlig neuen Studiengängen. Diese Funktion hat den Fachhochschulen die Attribute des „Durchlauferhitzers“ oder des „Ersatzgymnasiums“ eingebracht.
- in Aufbaustudiengängen, die in der Vergangenheit vornehmlich für den Beruf des Lehrers (vor allem in der Berufsschule) qualifizieren.

Für die Aufnahme eines universitären Weiterstudiums spielen oftmals mehrere Motive zusammen, wie etwa der Wunsch in die höhere Beamtenlaufbahn zu kommen, bessere Berufsaussichten oder höheres Prestige und bessere Verdienstmöglichkeiten für Universitätsabsolventen. In einer bei Kasseler Fachhochschul-Betriebswirten durchgeführten Analyse¹⁴⁾ wird als zentrales Motiv, ein Weiterstudium zu beginnen, die ungünstige Arbeitsmarktsituation für Fachhochschulabsolventen herausgestellt.

Es gibt aber auch *Hinderungsgründe* für ein Weiterstudium. Die wichtigsten sind die erschwerte Finanzierbarkeit eines solchen Studiums und persönliche Gründe (wie Verpflichtung gegenüber dem elterlichen Betrieb oder das relativ hohe Alter).¹⁴⁾ Ferner sind Bestrebungen im Gange, die Übergangsquote von der Fachhochschule zu den Universitäten zu senken. Dazu zählen Maßnahmen wie die Änderung der Bundesausbildungsförderung, Stagnation bzw. Verminderung im Ausbau des Fachhochschulwesens, Zulassungsbe-

Tabelle 1: Studier-, Erwerbs- und Arbeitslosenquoten bei Fachhochschulabsolventen des Jahrgangs 1980 in der Bundesrepublik Deutschland nach Geschlecht und Fachrichtungen (in Prozent) Stand 1982

Lfd. Nr.	Fachrichtungen	Fachhochschulabsolventen 1980 ¹⁾	Studienbeginnquote ²⁾	Studienquote ³⁾	Weiterstudienwünsche	Studienpotential (Spalten 4 + 5)	Erwerbsquote ⁴⁾						Erwerbstätigenpotential (Quote der Erwerbspersonen)	Betroffenheit durch Arbeitslosigkeit										aktuelle Arbeitslosenquote ⁶⁾ (zum Zeitpunkt der Befragung)	aktuelle Erwerbslosenquote ⁷⁾	Quote der (subjektiv) von Arbeitslosigkeit bedrohten Erwerbstätigen ⁸⁾	Erwerbslosenpotential ⁹⁾
							seit Abgang von der Fachhochschule 1980	zum Zeitpunkt der Befragung 1982	davon					Quote der jemals arbeitslos Absolventen ⁵⁾	Dauer der Arbeitslosigkeit in Monaten												
									teilzeit beschäftigt	vollzeit beschäftigt	befristet beschäftigt	nicht befristet beschäftigt			einmal arbeitslos	mehrmals arbeitslos	keine Angabe	1	2 - 3	4 - 6	mehr als 6	keine Angabe					
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26		
Insgesamt																											
10	Bibliothekswesen/Publizistik	281	6,1	3,6	3,6	7,2	96,5	94,7	9,3	85,4	3,9	90,8	96,1	33,5*	17,5*	5,8*	10,2*	1,4*	7,3*	8,8*	2,9*	13,1*	1,5	1,5	17,9*	17,5*	
20	Sozialwesen	6 908	14,5	5,9	10,0	15,9	89,7	75,7	7,1	68,6	15,7	60,0	89,1	48,1	37,7	7,8	2,6	7,9	13,3	13,9	10,0	3,0	13,9	15,1	30,1*	33,5*	
21	Diakonie/Religionspädagogik	327	23,7	13,1	3,1	16,2	82,5	78,9	7,1	71,6	19,5	59,4	78,8	23,6*	21,3*	1,2*	1,2*	10,6*	7,1*	3,6*	0,0*	2,4*	0,0	0,0	20,6*	16,7*	
22	Sozialarbeit/Sozialpädagogik	6 581	14,1	5,6	10,3	15,9	90,1	75,8	7,1	68,6	15,5	60,1	89,6	49,2	38,0	8,0	3,1	8,0	13,5	14,5	10,2	3,1	14,4	15,7	30,9*	34,8	
30	Betriebswirtschaft	3 316	18,7	12,7	5,6	18,3	85,9	81,0	2,0	79,1	1,9	79,1	84,4	26,1	18,7	1,7	5,6	4,2	8,0	5,4	3,8	4,7	3,1	3,9	12,2*	12,8*	
40	Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	1 472	17,9	11,1	6,1	17,2	84,1	72,6	1,2	71,4	3,7	68,9	83,1	39,3	31,1	3,5	4,6	3,3	13,5	11,3	6,1	5,1	10,8	12,3	23,0*	25,6*	
41	Land- und Forstwirtschaft/Gartenbau	1 260	17,9	10,0	4,7	14,7	86,9	76,7	0,7	76,0	3,6	73,1	85,1	35,8	29,0	2,9	4,0	3,3	12,3	11,2	5,4	3,7	6,8	8,7	19,8*	23,1*	
42	Ernährung/Ökotrophologie	212	21,0*	14,3*	8,4*	22,7	80,4*	70,1*	4,1*	66,1*	6,3*	63,8*	79,9*	58,0*	36,6*	7,1*	14,3*	2,7*	19,6*	13,4*	7,1*	15,2*	11,3*	14,1*	31,7*	32,1*	
50	Ingenieurwesen	17 156	12,9	7,7	5,7	13,4	92,3	87,2	1,3	85,9	3,4	83,8	90,2	32,4	24,8	2,3	5,4	6,9	12,4	5,1	2,4	5,5	2,8	3,4	22,1*	22,0*	
51	Maschinenbau	4 568	9,0	7,7	4,2	11,9	92,7	86,8	0,8	86,0	1,5	85,3	90,0	29,8	23,1	1,8	4,9	6,7	11,2	4,8	2,0	5,0	3,1	3,6	20,7*	20,6*	
52	Verfahrenstechnik	1 824	18,6	13,2	5,9	19,1	87,9	82,1	0,4	81,7	3,8	78,3	84,4	38,4	28,2	3,3	6,9	8,3	12,3	7,7	3,7	6,4	2,0	3,7	21,6*	21,3*	
53	Elektro-, Energie- u. Nachrichtentechn.	4 696	10,7	6,5	5,7	12,2	93,9	90,1	0,7	89,4	3,1	87,0	92,1	33,4	26,1	1,5	5,9	8,1	15,0	3,9	1,2	5,3	1,3	2,2	15,2*	15,6*	
54	Bauingenieurwesen	1 911	4,2	3,9	7,4	11,3	93,8	88,2	1,7	86,5	4,7	83,5	92,6	30,0	23,1	1,0	5,7	5,8	9,8	5,5	3,1	5,8	4,5	4,9	30,7*	30,5*	
55	Architektur, einschl. Innenarchitektur	1 907	18,9	10,6	7,2	17,8	89,9	81,5	4,8	76,7	4,3	77,2	87,4	36,0	23,9	6,8	5,4	4,4	14,5	6,3	5,4	5,4	5,3	6,7	40,8*	37,7*	
56	Vermessungswesen	855	8,1	5,2	4,4	9,6	96,1	89,8	0,8	89,0	11,0	78,8	92,7	33,3	25,2	0,9	7,2	8,1	6,4	8,1	3,6	7,2	3,0	3,3	28,3*	24,0*	
57	Wirtschaftsingenieurwesen	831	11,8*	6,3*	4,2*	10,5	92,4*	88,2*	1,4*	86,8*	4,2*	84,0*	91,0*	26,4*	16,7*	0,0*	9,7*	2,8*	9,7*	6,9*	0,0*	6,9*	2,3*	3,1*	18,3*	18,1*	
58	Mathematik/Informatik	492	13,3	4,5	2,8	7,3	94,6	93,5	2,4	91,1	3,3	90,2	94,5	29,1	20,5	1,6	7,0	5,7	12,3	2,8	1,2	7,0	0,9	1,1	16,1*	15,2*	
59	Nautik	284	9,3*	5,9*	3,4*	9,3	94,2*	89,1*	0,9*	88,3*	5,1*	84,0*	91,5*	33,6*	21,8*	3,4*	8,4*	15,1*	5,0*	1,6*	3,4*	8,4*	1,9*	2,8*	19,3*	21,0*	
60	Graphik/Gestaltung/Design	1 385	20,0	11,7	3,8	15,5	79,0	69,4	5,4	64,0	5,3	64,1	79,4	42,4	31,6	4,5	6,3	6,1	7,0	13,4	10,4	5,5	11,7	12,7	39,8*	41,2*	
80,90	Sonstige, ohne Angabe	171	13,0*	11,1*	7,7*	18,8	73,1*	66,3*	3,7*	62,5*	5,3*	61,0*	73,0*	29,0*	17,3*	3,7*	8,0*	2,5*	8,0*	7,4*	6,8*	4,3*	8,9*	9,3*	25,2*	23,5*	
Gesamt (ohne Verwaltung)		30 689	14,4	8,2	6,2	14,4	90,0	82,4	2,9	79,5	6,1	76,3	88,5	33,4	25,0	3,3	5,0	6,0	10,9	7,3	4,4	4,7	6,0	6,9	21,1*	23,6*	
Männer																											
10	Bibliothekswesen/Publizistik	72	5,6	2,8	2,7	5,5	97,3	97,3	1,4	95,9	1,4	95,9	97,2**	43,7*	25,0*	12,5*	6,3*	6,3*	6,3*	12,5*	6,3*	12,5*	0,0	0,0	15,4*	12,5*	
20	Sozialwesen	2 549	18,8	6,6	9,5	16,1	89,2	76,4	5,2	71,2	18,9	57,5	90,2	51,1	38,5	10,3	2,4	7,3	16,4	14,9	9,8	2,5	13,7	15,3	29,4*	32,3*	
30	Betriebswirtschaft	2 567	19,0	12,7	5,1	17,8	86,0	82,6	1,8	80,8	1,8	80,8	85,3	26,6	19,1	1,5	5,9	4,3	8,1	5,5	3,6	5,1	2,5	3,1	12,6*	12,8*	
40	Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	1 003	21,6	12,6	5,2	17,8	84,9	74,5	0,5	74,0	4,0	70,5	83,4	30,3	22,9	2,8	4,5	3,8	11,3	5,4	5,5	4,8	7,8	10,6	21,0*	22,1*	
50	Ingenieurwesen	15 679	12,9	7,7	5,6	18,5	94,8	87,8	1,0	86,8	3,4	84,4	90,6	31,9	24,7	1,6	5,7	7,2	12,2	5,0	2,0	5,4	4,5	5,4	21,4*	21,4*	
60	Graphik/Gestaltung/Design	597	25,6	16,7	2,1	18,8	71,9	71,2	0,0	71,2	4,4	66,8	70,7	45,4	35,9	3,0	6,5	7,9	8,9	15,0	7,2	6,5	9,0	10,0	28,7*	43,4*	
80,90	Sonstige, ohne Angabe	60	14,5*	13,1*	8,1*	21,2*	79,0*	71,5*	1,6*	69,9*	4,3	67,2	77,4	27,9*	17,2*	0,0*	10,7*	3,2*	8,6*	7,5*	5,4*	3,2*	7,6*	7,6*	21,1*	25,3*	
Gesamt (ohne Verwaltung)		22 527	14,9	8,6	5,9	14,5	92,1	84,9	1,5	83,4	5,0	79,9	89,1	31,8	24,1	2,6	5,2	6,2	11,3	6,2	3,2	4,9	4,5	5,4	21,2*	21,5*	
Frauen																											
10	Bibliothekswesen/Publizistik	209	6,2	3,9	3,8	7,7	93,8	91,4	11,2	80,1	4,8	86,6	93,3	30,5*	15,2*	3,8*	11,4*	0,0	7,6	7,6	1,9	13,3	2,1	2,1	18,7*	19,0*	
20	Sozialwesen	4 359	9,0	4,3	10,4	14,7	90,5	75,5	8,3	67,2	15,4	60,1	85,9	46,2	37,0	5,9	3,3	8,4	11,2	13,2	10,1	3,2	14,0	15,1	30,8*	34,9*	
30	Betriebswirtschaft	749	17,3	12,1	4,9	17,0	86,5	77,2	2,9	74,2	2,2	75,0	81,4	25,3	17,8	2,4	5,0	3,6	7,8	6,0	4,0	3,7	5,5	6,9	10,1*	12,8*	
40	Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	469	11,4	8,4	8,3	16,7	82,7	68,9	2,6	66,3	3,2	65,7	82,9	58,2	46,7	5,1	6,4	2,1	18,0	24,1	7,5	6,5	16,3	17,0	27,7*	31,9*	
50	Ingenieurwesen	1 477	12,3	7,8	6,3	14,1	85,1	81,2	4,5	76,7	4,6	76,8	86,9	39,0	23,1	9,3	6,4	4,5	14,1	6,9	7,3	6,0	4,8	6,5	31,4*	30,3*	
60	Graphik/Gestaltung/Design	788	15,7	8,2	4,8	13,0	77,1	68,1	7,8	60,3	8,2	59,9	79,9	40,2	28,5	5,7	6,1	4,7	5,7	12,2	12,9	4,8	13,6	14,6	40,7*	41,4*	
80,90	Sonstige, ohne Angabe	111	15,1*	8,1*	9,1*	17,2	82,8*	75,7*	9,1*	66,6*	9,1*	66,6*	85,9	40,4*	22,2*	4,0*	28,2*	2,0*	10,1*	10,1*	12,1*	6,1*	10,7*	11,6*	24,0*	28,3*	
Gesamt (ohne Verwaltung)		8 162	11,1	6,4	8,3	14,7	87,4	76,0	6,8	69,2	10,5	65,5	85,1	37,9	27,9	5,4	4,5	5,6	10,1	10,3	8,0	4,1	11,1	12,3	27,8*	30,5*	

Anmerkungen in Tabelle 2

Tabelle 2: Fachhochschulabsolventen des Jahrgangs 1980 nach Ländern, Studier-, Erwerbs- und Arbeitslosenquoten (in Prozent) Stand 1982

Lfd. Nr.	Land	Fachhochschulabsolventen 1980 ¹⁾	Studienbeginnerquote ²⁾	Studierquote ³⁾	Weiterstudienwünsche	Studienpotential (Spalten 4 + 5)	Erwerbsquote ⁴⁾						Erwerbstätigenpotential (Quote der Erwerbspersonen)	Betroffenheit durch Arbeitslosigkeit										aktuelle Arbeitslosenquote ⁶⁾ (zum Zeitpunkt der Befragung)	aktuelle Erwerbslosenquote ⁷⁾	Quote der (subjektiv) von Arbeitslosigkeit bedrohten Erwerbstätigen ⁸⁾	Erwerbslosenpotential ⁹⁾
							seit Abgang von der Fachhochschule 1980	zum Zeitpunkt der Befragung 1982	davon					Quote der jemals arbeitslosen Absolventen ⁵⁾	Dauer der Arbeitslosigkeit in Monaten												
									teilzeit beschäftigt	vollzeit beschäftigt	befristet beschäftigt	nicht befristet beschäftigt			einmal arbeitslos	mehrmals arbeitslos	keine Angabe	1	2 - 3	4 - 6	mehr als 6	keine Angabe					
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26		
1	Baden-Württemberg	4 978	10,6	6,6	4,3	10,9	92,0	87,6	2,0	85,9	3,1	84,5	90,3	26,2	19,0	3,2	4,0	4,8	9,7	4,0	4,2	3,6	2,0	2,6	17,9*	18,4*	
2	Bayern	4 983	14,2	6,9	4,7	11,6	91,0	85,2	2,2	83,0	3,6	81,6	89,8	33,7	25,9	2,5	5,2	7,2	12,1	6,3	2,9	5,2	4,2	5,1	20,1*	22,1*	
3	Berlin	1 719	27,2	14,8	10,1	24,9	83,0	73,4	6,1	67,2	13,5	59,9	82,9	30,0	21,3	3,2	5,4	4,4	8,3	7,6	4,2	5,4	10,1	11,5	20,3*	22,8*	
4	Bremen	897	15,1*	9,9*	7,2*	17,1	84,4*	73,3*	4,7*	68,6*	4,7*	68,6*	85,4*	46,9*	32,1*	6,4*	8,4*	5,9*	14,8*	7,4*	10,9*	7,9*	13,7*	14,2*	24,9*	30,4*	
5	Hamburg	1 208	20,0*	14,2*	6,1*	20,3	83,6*	77,6*	3,1*	74,5*	5,4*	72,4*	83,2*	29,2*	19,3*	3,1*	6,8*	5,8*	6,8*	7,1*	3,1*	6,4*	5,6*	6,7*	25,8*	25,6*	
6	Hessen	3 542	11,0	7,4	7,4	14,8	92,6	80,6	3,4	77,2	6,7	73,9	90,8	31,3	25,1	3,1	3,2	5,2	12,1	5,4	4,7	4,0	11,0	11,2	21,3*	31,2*	
7	Niedersachsen	2 806	10,7	7,1	8,8	15,9	91,1	81,8	4,3	77,5	10,1	71,7	89,0	49,8	39,2	5,0	5,6	12,0	15,6	10,8	6,3	5,0	6,6	8,1	22,3*	26,8*	
8	Nordrhein-Westfalen	7 528	14,4	7,9	6,7	14,6	90,3	82,0	1,8	80,2	4,5	77,5	88,3	37,1	27,4	4,0	5,7	5,3	10,9	9,6	6,0	5,2	6,2	7,2	21,0*	24,9*	
9	Rheinland-Pfalz	1 793	11,8*	7,0*	6,8*	13,8	90,1*	82,5*	1,2*	81,2*	6,1*	76,4*	89,8	42,1	29,3*	5,2*	7,6*	7,6*	14,4*	9,1*	4,1*	6,8*	7,6*	8,2*	19,3*	23,2*	
10	Saarland	325	14,3*	8,2*	6,8*	15,0	88,4*	78,2*	2,0*	76,2*	7,5*	70,7*	87,7*	39,5*	25,9*	1,4*	12,2*	8,2*	5,4*	6,8*	8,2*	10,9*	8,7*	10,9*	27,8*	31,3*	
11	Schleswig-Holstein	910	14,6*	10,0*	6,8*	16,8	87,9*	80,7*	2,3*	78,3*	6,6*	74,1*	85,7*	46,3*	31,4*	7,6*	7,2*	6,4*	16,6*	8,9*	8,1*	6,4*	5,9*	5,9*	25,3*	25,5*	
Gesamt (ohne Verwaltung)		30 689	14,4	8,2	6,2	14,4	90,0	82,4	2,9	79,5	6,1	76,3	88,5	33,4	25,0	3,3	5,0	6,0	10,9	7,3	4,4	4,7	6,0	6,9	21,1*	23,6*	

Quelle: Gemeinsame Erhebungen des IAB und BMBW

- 1) aus der amtlichen Prüfungstatistik: Prüfungsfälle = Absolventenfälle; Statistisches Bundesamt, Bildung im Zahlenspiegel 1982, Wiesbaden 1982, S. 102
- 2) Anteil der Studienbeginner mit Abschluß des Fachhochschulstudiums an allen Absolventen
- 3) Anteil der Absolventen, die sich auf die Frage nach dem Erwerbsstatus als Studenten (nicht als Arbeitslose, Erwerbstätige oder Sonstige) bezeichnen, an allen Absolventen
- 4) Anteil der Erwerbstätigen an allen Absolventen
- 5) Anteil der seit Abgang von Fachhochschule jemals von Arbeitslosigkeit betroffenen Absolventen an allen Absolventen
- 6) Anteil der beim Arbeitsamt gemeldeten Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (= Erwerbstätige und Arbeitslose)
- 7) Anteil der gemeldeten und nicht gemeldeten Arbeitslosen (= Erwerbslosen) an allen Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose)
- 8) Anteil der Erwerbstätigen, die ihren Arbeitsplatz für sehr gefährdet oder für gefährdet halten, an allen erwerbstätigen Absolventen
- 9) Anteil der Erwerbslosen und der von Arbeitslosigkeit bedrohten Erwerbstätigen an allen Absolventen
- *) Ergebnis stammt nur aus der schriftlichen Befragung

Tabelle 3: Fachhochschulabsolventen der Jahrgänge 1972-1980 in Rheinland-Pfalz nach großen Fachrichtungen, Studier-, Erwerbs- und Arbeitslosenquoten (in Prozent) Stand 1982

Jahrgänge	Fachhochschulabsolventen 1980 ¹⁾	Studienbeginnerquote ²⁾	Studierquote ³⁾	Weiterstudienwünsche	Studierendenpotential (Spalten 4 + 5)	Erwerbsquote ⁴⁾				Erwerbstätigenpotential (Quote der Erwerbspersonen)	Betroffenheit durch Arbeitslosigkeit										aktuelle Arbeitslosenquote ⁶⁾ (zum Zeitpunkt der Befragung)	aktuelle Erwerbslosenquote ⁷⁾	Quote der (subjektiv) von Arbeitslosigkeit bedrohten Erwerbstätigen ⁸⁾	Erwerbslosenpotential * 9)		
						davon					davon						Dauer der Arbeitslosigkeit in Monaten									
						seit Abgang von der Fachhochschule 1980	zum Zeitpunkt der Befragung 1982	teilzeit beschäftigt	vollzeit beschäftigt		befristet beschäftigt	nicht befristet beschäftigt	Erwerbstätigenpotential (Quote der Erwerbspersonen)	Quote der jemals arbeitslos Absolventen ⁵⁾	einmal arbeitslos	mehrmals arbeitslos	keine Angabe	1	2 - 3	4 - 6					mehr als 6	keine Angabe
7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26							
Insgesamt																										
1972	462	16,7	1,3	1,7	2,8	98,9	97,0	1,1	95,9	1,7	96,3	97,6	30,7	20,8	4,3	5,6	3,5	12,6	4,3	5,2	4,3	0,7	0,7	14,7	14,9	
1973	397	19,7	1,5	3,0	4,5	98,0	95,0	1,5	93,5	1,5	93,5	97,2	33,8	22,2	5,0	6,5	5,0	13,1	5,5	4,5	5,5	2,3	2,3	13,3	14,9	
1974	392	21,4	3,1	2,3	5,4	96,7	92,6	1,5	91,1	2,0	90,6	95,2	49,5	36,2	10,2	3,1	8,2	17,3	9,2	11,7	3,1	2,4	2,7	17,1	18,4	
1975	401	18,5	2,5	3,5	6,0	97,3	94,0	0,5	93,5	2,5	91,5	96,5	60,9	39,9	10,0	11,0	5,5	22,9	8,0	14,0	10,5	1,6	1,9	20,2	20,7	
1976	481	14,6	2,1	1,7	3,8	97,1	92,3	1,7	90,7	2,3	90,0	95,0	46,6	33,3	6,2	7,1	2,9	15,8	10,4	10,0	7,5	2,6	2,8	12,6	14,3	
1977	551	12,7	2,9	3,3	6,2	97,5	92,9	2,7	90,2	1,6	91,3	94,9	54,5	37,7	8,3	8,3	7,3	20,7	10,5	8,3	7,6	2,1	2,1	20,3	20,9	
1978	727	13,5	3,4	4,3	7,7	95,3	90,2	1,7	88,6	3,2	87,1	92,8	47,3	35,2	5,0	7,7	12,1	13,7	9,6	4,4	12,9	2,6	2,8	22,0	22,4	
1980	969	11,8	7,0	6,8	13,8	90,1	82,5	1,2	81,2	6,1	76,4	89,8	42,1	29,3	5,2	7,6	7,6	14,4	9,1	4,1	6,8	7,6	8,2	19,3	23,2	
Gesamt (ohne Verwaltung)	4 380	15,2	3,5	3,8	7,3	95,6	90,8	1,5	89,3	3,1	87,7	93,6	40,4	31,8	6,4	7,3	7,0	16,0	8,6	7,1	7,6	3,0	3,3	16,3	19,5	
darunter: Sozialwesen																										
1972	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1973	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1974	15	26,7	14,3	0,0	14,3	93,3	73,3	6,7	66,7	6,7	66,8	73,3	40,0	13,3	0,0	26,7	0,0	0,0	0,0	13,3	26,7	0,0	0,0	18,2	13,3	
1975	26	7,7	-	11,5	11,5	96,2	92,3	3,9	88,5	7,7	84,6	96,2	38,5	15,4	0,0	15,4	0,0	15,4	0,0	0,0	15,4	0,0	4,0	33,3	34,6	
1976	38	13,2	-	5,3	5,3	97,4	94,7	5,3	89,5	2,6	92,1	94,7	42,1	31,6	5,3	5,3	0,0	21,1	10,5	5,3	5,3	0,0	0,0	22,2	21,1	
1977	49	16,3	-	8,2	8,2	100,0	95,9	8,2	87,8	0,0	95,9	95,9	69,4	49,0	8,2	12,2	16,3	24,5	4,1	12,2	12,2	4,1	4,1	17,0	16,3	
1978	46	10,9	-	10,9	10,9	100,0	93,5	0,0	93,5	6,5	87,0	93,5	60,9	52,2	8,7	0,0	21,7	8,7	17,4	13,0	0,0	0,0	0,0	23,3	21,7	
1980	165	6,7	5,5	12,1	17,6	87,9	70,3	1,8	68,5	19,2	58,7	89,7	47,3	29,1	12,1	6,1	8,5	8,5	17,0	7,3	6,1	20,3	21,6	13,3	32,7	
Gesamt	344	10,5	3,2	10,2	13,4	93,3	82,0	3,5	77,9	8,1	73,8	91,6	50,0	33,1	8,7	7,6	9,3	12,2	12,2	8,1	7,6	9,3	9,6	16,9	26,5	
Betriebswirtschaft																										
1972	68	26,5	9,0	4,4	4,4	100,0	100,0	1,5	98,5	0,0	100,0	100,0	44,1	26,5	5,9	11,8	2,9	20,6	5,9	5,9	0,0	0,0	0,0	20,6	20,5	
1973	77	39,0	2,6	2,6	5,2	93,5	93,5	1,3	92,2	1,3	92,2	97,4	41,6	23,4	10,4	7,8	7,8	13,0	2,6	10,4	7,8	4,0	0,0	13,9	16,9	
1974	92	38,1	3,3	3,3	6,5	97,2	94,6	3,3	91,3	0,0	94,6	96,7	71,7	56,5	15,2	0,0	4,3	28,3	26,1	13,0	0,0	2,3	2,3	18,4	19,6	
1975	115	27,0	3,5	2,6	6,1	94,8	91,3	0,0	91,3	1,7	89,6	93,9	71,3	41,7	12,2	17,4	3,5	22,6	7,0	19,1	19,1	2,8	2,8	13,3	14,8	
1976	125	24,8	2,4	2,4	4,8	96,0	91,2	2,4	88,8	1,6	89,6	95,2	43,2	25,6	8,0	9,6	3,2	8,0	12,8	9,6	9,6	3,3	4,1	8,8	12,0	
1977	133	20,3	1,5	1,5	8,3	94,0	90,2	1,5	88,7	1,5	88,7	91,7	51,1	39,1	7,5	4,5	3,0	19,5	18,0	6,0	4,5	1,7	1,7	18,3	18,0	
1978	163	19,0	2,5	2,5	8,6	90,8	89,6	1,2	88,4	3,1	86,5	92,0	49,1	38,0	3,7	7,4	13,5	12,3	12,3	3,7	7,4	3,1	3,1	21,9	22,1	
1980	169	19,8	14,3	5,3	19,5	85,2	81,1	1,2	80,0	5,6	76,9	84,6	34,3	22,5	1,2	10,7	3,6	15,4	2,4	3,6	9,5	3,5	4,2	9,5	13,0	
Gesamt	942	25,1	5,8	3,1	8,9	93,3	90,1	1,5	88,6	2,0	88,1	92,6	49,9	34,0	7,2	8,7	5,5	16,8	10,8	8,3	7,9	2,4	2,7	14,2	16,7	
Ingenieurwesen																										
1972	360	25,6	1,4	1,1	2,5	98,9	97,0	0,6	96,4	1,1	95,8	97,2	26,1	20,6	2,2	3,9	3,9	11,1	3,3	5,0	3,3	0,3	0,0	13,8	13,6	
1973	300	13,7	1,0	3,3	4,3	98,0	95,3	0,7	94,7	1,7	93,7	97,3	31,3	21,3	4,0	6,0	4,7	12,7	2,7	3,3	5,3	2,1	2,1	13,3	14,7	
1974	263	14,1	1,9	1,9	3,8	97,0	94,7	0,8	93,9	1,9	93,2	96,6	41,1	31,9	6,1	3,0	10,6	14,4	4,6	8,4	3,0	1,6	2,0	17,7	18,6	
1975	241	14,5	1,3	2,9	4,2	99,2	96,3	0,0	96,3	1,7	94,6	97,5	60,6	44,0	9,1	7,5	7,5	25,7	10,0	11,6	5,8	1,3	1,3	22,4	22,8	
1976	287	9,8	2,1	0,7	2,8	97,9	92,3	1,1	91,3	2,8	89,6	94,8	49,5	38,3	5,6	5,6	3,5	17,4	10,5	11,1	7,0	2,6	2,6	13,6	15,0	
1977	346	8,7	1,5	3,2	4,6	98,6	94,5	2,6	91,9	2,0	92,5	96,2	53,8	35,8	8,7	9,2	8,1	20,2	8,7	8,7	4,0	1,8	1,8	19,0	19,7	
1978	456	11,9	2,6	4,2	6,8	96,9	91,9	1,3	90,6	2,6	89,3	95,2	45,6	31,1	4,8	9,6	11,8	13,6	7,9	3,9	8,3	3,0	3,5	21,5	23,0	
1980	552	10,4	5,3	6,2	11,4	92,9	87,7	0,7	87,0	5,7	83,0	92,4	44,2	33,0	4,4	6,9	9,1	17,4	8,0	3,3	6,5	4,7	5,1	17,8	22,5	
Gesamt	2 805	13,3	2,4	3,3	5,7	97,0	93,1	1,0	92,1	2,5	90,6	95,5	43,6	31,6	5,4	6,7	7,7	16,3	7,0	6,3	5,6	2,3	2,5	16,7	19,1	

Anmerkungen in Tabelle 2

schränkungen von Fachhochschulabsolventen in NC-Fächern.¹⁵⁾

Motive und Hinderungsgründe für ein universitäres Weiterstudium bestimmen die Höhe der Übergangsquote von der Fachhochschule zur Universität. 14,4% der Fachhochschulabsolventen des Examensjahrgangs 1980 haben innerhalb von zwei Jahren nach dem Examen ein Universitätsstudium begonnen. Zum Befragungszeitpunkt studierten noch 8,2%. Der Strom zur Universität hin ist vom Geschlecht, der Fachhochschulfachrichtung und vom Bundesland abhängig, in dem das Fachhochschulstudium abgeschlossen wurde. (Vgl. Tabellen 1 bis 3/jeweils Spalten 3 bis 6.)

Männer (14,9%) beginnen häufiger ein Universitätsstudium als Frauen (11,1%). In Fachrichtungen oder in Bundesländern, in denen hohe Arbeitslosigkeit herrscht, steigt die Motivation für die Aufnahme eines Universitätsstudiums. Dies kommt bei jüngeren und/oder ledigen Absolventen häufiger vor als bei älteren und verheirateten bzw. in einer Partnerschaft lebenden. Von manchem Fachhochschulabsolventen wird ein Hochschulstudium unter dem Druck der Arbeitsmarktschwierigkeiten als Alternative zur Arbeitslosigkeit, zu unterwertiger oder ausbildungsfremder Beschäftigung gewählt.

Zum Befragungszeitpunkt wurde ein Studierendenpotential von 14,4% ermittelt; es handelt sich hierbei um die Gruppe, die noch an Universitäten studiert oder noch ein Studium aufzunehmen wünscht (6,2%). Das vom Befragungszeitpunkt bereits wirksam gewordene Studierendenpotential von 14,4% stellt demnach eher eine Untergrenze dar. Ermittelt man den Gesamtumfang der Fachhochschulabsolventen, die ein Universitätsstudium begonnen haben oder dies zu tun wünschen, so kommt man auf ein gesamtes Studierendenpotential von einem guten Fünftel aller Fachhochschulabsolventen.¹⁶⁾ (Vgl. Tabelle 1.)

Eine Entwicklungslinie hinsichtlich des Studienverhaltens zeigen die Rheinland-Pfälzer Examensjahrgangskohorten in Tabelle 3 auf. Aus den Examensjahrgängen 1972-1975 hat ca. ein Fünftel ein weiteres Studium begonnen – gut die Hälfte dieser Absolventen hat das begonnene Studium auch abgeschlossen. Allerdings ist der Studienbeginneranteil aus den Examensjahrgängen 1976-1980 ständig zurückgegangen. Dafür stehen noch vermehrt Studienwünsche offen. Aus diesem Absolventenreservoir mit unerfüllten Studienwünschen dürfte sich noch eine weitere Zahl von Universitätsabsolventen rekrutieren.

Aus dem Absolventenjahrgang 1980 realisieren – sieht man von den zahlenmäßig kleineren Fachrichtungen Religionspädagogik mit 13,1% und Ernährung/Ökotrophologie mit 14,3% ab – die diplomierten/graduierten Betriebswirte am häufigsten (12,7%) ein Studium, mit der Folge, daß ein weiterer Studienwunsch nur mehr von knapp 6% aller Betriebswirte geäußert wird. Sozialarbeiter Sozialpädagogen dagegen hegen zwar überdurchschnittlich häufig noch einen Weiterstudienwunsch (10,3%), haben einen solchen aber

nur unterdurchschnittlich bereits verwirklicht. Dies mag damit zusammenhängen, daß Männer einen Studienwunsch eher in die Tat umsetzen als Frauen, die im Sozialwesen dominieren.

Bauingenieure sind seltener geneigt weiterzustudieren (Studierendenpotential: 11,3%) als Verfahrenstechniker (19,1%) und Architekten/Innenarchitekten (17,8%).

Betrachtet man alle *weiterstudierenden Ingenieure*, so wählen 41% wieder ein Ingenieurstudium, 6% ein Studium des Wirtschaftsingenieurwesens und 10% runden ihr Ingenieurstudium an der Fachhochschule mit einem wirtschaftswissenschaftlichen Universitätsstudium ab, 11% streben ein Lehramt an berufsbildenden Schulen an.

Studieren diplomierte/graduierte *Betriebswirte* weiter, so wählen 35% eine wirtschaftswissenschaftliche Fachrichtung, 20% zielen auf ein berufsbildendes Lehramt, 19,5% studieren Jura, während 14% ein anderes gesellschaftswissenschaftliches Fach wie Psychologie, Politologie oder Pädagogik wählen.

Knapp 42% der weiterstudierenden *Sozialarbeiter/Sozialpädagogen* finden sich in den Fachrichtungen Psychologie und Pädagogik, 16,7% bei Politologie, Soziologie, Sozialwesen, 13,7% im Bereich Kultur und Kunst und 13% studieren Jura.

Absolventen aus den Stadtstaaten (vgl. Tabelle 3) Berlin, Hamburg und Bremen sind häufiger für ein Weiterstudium motiviert als die Absolventen aus den Flächenstaaten. Damit wird die höhere Bildungsneigung in städtischen Regionen gegenüber ländlichen bekräftigt.

Mit diesem Blick auf die gewählten Studienfächer an den Universitäten läßt sich das Argument, es handle sich beim größten Teil der Weiterstudierenden um Lehramtskandidaten, widerlegen. Ca. zwei Fünftel der befragten Weiterstudierenden bleiben bei ihrem einmal eingeschlagenen Weg; die übrigen streben häufiger eine ergänzende Doppelqualifikation an, wie die Beispiele Betriebswirtschaftslehre für Ingenieure oder Jura für Betriebswirte oder auch für Sozialpädagogen zeigen. Nur bei einem geringen Anteil der weiterstudierenden Fachhochschulabsolventen erfolgt ein Bruch zwischen dem abgeschlossenen Fachhochschulstudium und dem neubegonnenen Universitätsstudium. Einmal erworbene Qualifikationen und Fähigkeiten werden somit als Grundlage für eine weitere Ausbildung genutzt. Dies ist aber auch ein Beleg dafür, daß – zumindest aus der Sicht der weiterstudierenden Fachhochschulabsolventen – die Fachhochschule nicht als „Durchgangsstation“ oder als „Ersatzgymnasium“ verstanden wird.¹⁷⁾

Untersucht man die Studierquote bezüglich verschiedener Zugangsstatusmerkmale zur Fachhochschule, so sind zwei Befunde mitteilenswert:

- Fachhochschulabsolventen mit betrieblicher Ausbildung bzw. Fachschulausbildung nehmen seltener ein Universitätsstudium auf als solche ohne diese Ausbildung. Eine einmal erreichte Doppelqualifikation vermittelt somit auf dem Arbeitsmarkt solche Konkurrenzvorteile, daß ein weiteres Universitätsstudium nur selten eine attraktive Alternative zu einer Erwerbs- und Berufstätigkeit darstellt.
- Fachhochschulabsolventen mit Abitur – ungeachtet dessen, ob sie über eine betriebliche Berufsausbildung verfügen oder nicht – studieren bei weitem nicht so oft an der Universität weiter wie ehemalige Fachoberschüler oder Fachhochschulabsolventen von Sonderzugswegen.

¹⁵⁾ Haacke, W., Quote für Übergänger, in: Die Neue Hochschule 82/76. Danach: In allen harten NC-Fächern wird nach einer von der KMK am 8./9. April festgelegten Bestimmung nur 1% und in allen übrigen Fächern mit Zulassungsbeschränkung 2% der Studienplätze an der Universität an Fachhochschulabsolventen ab Winter 1977/78 vergeben.

¹⁶⁾ In Modellrechnungen wurde bisher mit jährlichen Übergangsquoten von 25% gerechnet. Diese sind zu hoch gegriffen, vgl. hierzu IAB-Kurzbericht vom 1. 2. 1982, Ingenieure: Ausbildungs- und Beschäftigungstendenzen, in: Kurzberichte 1982, Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsförderung, Bd. 42.4. Stooß, F., Ingenieurbedarf: Es kommt auf die Perspektive an, in: UNI 7-8/1982.

¹⁷⁾ Vgl. auch Beinke, L., F. Stuber, a. a. O., S. 149.

Mit Hilfe der Daten über die Studienbeginner mit einem Fachhochschulabschluß kann man nunmehr deren Bedeutung für die Rekrutierung der Studienanfänger und Studenten an den Universitäten abschätzen. Einer Studienbeginnerquote von 14,4% entsprechen ca. 4300 Fachhochschulabsolventen, die zwischen 1980 und dem Erhebungszeitpunkt 1982 ein Studium begonnen haben. Nimmt man an, diese hätten unmittelbar nach dem Fachhochschulabschluß mit einem Weiterstudium begonnen, dann errechnet sich ein Anteil von 3,9% Fachhochschulabsolventen an allen Studienanfängern der Universitäten (= Fachhochschulabsolventenquote an den Studienanfängern der Universitäten). Der Zugang von der Fachhochschule zur Universität bildet damit eher die Ausnahme als die Regel, berichtet doch auch die 10. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes von einem relativen Rückgang dieses Zustroms zu den Universitäten (1979: 4%, 1982: 2,4%)¹⁸⁾. – Von den ca. 4300 weiterstudierenden Fachhochschulabsolventen des Jahrgangs 1980 haben 7,4% ihr Zusatzstudium zum Befragungszeitpunkt bereits abgeschlossen, 17,2% ihr Weiterstudium abgebrochen bzw. unterbrochen. 32,1% verbinden das Studium mit einer Erwerbstätigkeit; davon definieren sich auf die Frage nach dem Erwerbsstatus 14,8% als Studenten, die nebenher erwerbstätig sind und 17,3% als Erwerbstätige, die nebenher studieren. 58% der weiterstudierenden Fachhochschulabsolventen verstehen sich als reine Universitätsstudenten.

Die quantitative Bedeutung des Weiterstudiums hängt u. a. damit zusammen, in welcher Weise ein Fachhochschulstudium mit den Zugangsvoraussetzungen zur Fachhochschule und mit welchen Fachrichtungen kombiniert ist.

Weit *überdurchschnittliche* Studierquoten wurden bei folgenden Bildungskombinationen beobachtet:

	Fachrichtung	Art des Fachhochschul-Zugangs	mit/ohne berufliche Ausbildung
1)	Diakonie/Religionspädagogik	Fachoberschule	mit/ohne
2)	Sozialarbeit/Sozialpädagogik	Sonderzugangswege	mit/ohne
3a)	Betriebswirtschaftslehre	Sonderzugangswege	mit/ohne
b)	Betriebswirtschaftslehre	Fachoberschule	mit
4)	Land- und Forstwirtschaft, Gartenbau	Fachoberschule	mit
5)	Ernährung/Ökologie	Fachoberschule	mit
6)	Maschinenbau	Sonderzugangswege	ohne
7a)	Verfahrenstechnik	Abitur	mit/ohne
b)	Verfahrenstechnik	Sonderzugangswege	mit
c)	Verfahrenstechnik	Fachoberschule	ohne
8)	Vermessungswesen	Fachoberschule	ohne
9)	Mathematik/Informatik	Vorbereitungskurs	mit

¹⁸⁾ Schnitzer, K., A. Bolte, u. a., Die soziale und wirtschaftliche Lage der Studenten in der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1982, in: HIS-Kurzinformationen A 3/83, S. 6.

¹⁹⁾ Vgl. IAB-Kurzbericht vom 16. 2. 1984, Arbeitslosigkeit und Ausbildung 1973-1983.

²⁰⁾ Die hier ausgewiesenen Quoten sind niedriger als die im IAB-Kurzbericht vom 16. 2. 1984 enthaltenen, da dort die Arbeitslosenquoten gebildet sind als „Arbeitslose in v. H. der abhängigen Erwerbspersonen mit gleicher Ausbildung (ohne Soldaten)“. Die hier gebildete Arbeitslosenquote bezieht sich auf „Arbeitslose in v. H. aller Erwerbspersonen“. Damit vergrößert sich die Basiszahl für die Quote, was bei konstanten Arbeitslosenzahlen die Arbeitslosenquote verringert. Vgl. hierzu insbesondere auch Tessaring, M., Arbeitslosigkeit, Verbleib und Beschäftigungsmöglichkeiten von Hochschulabsolventen. In: MittAB 4/1981, S. 395.

²¹⁾ Tessaring, M., a. a. O., 1981/Heft 4.

Auffallend *niedrige* (kleiner als 4,2 %) und damit unterdurchschnittliche Studierquoten wurden bei folgenden Bildungskombinationen beobachtet:

	Fachrichtung	Art des Fachhochschul-Zugangs	mit/ohne berufliche Ausbildung
1a)	Land- und Forstwirtschaft/Gartenbau	Vorbereitungskurs	mit
b)	Land- und Forstwirtschaft/Gartenbau	Fachoberschule	ohne
c)	Land- und Forstwirtschaft/Gartenbau	Abitur	mit
2a)	Maschinenbau	Vorbereitungskurs	mit
b)	Maschinenbau	Sonderzugangswege	mit
3)	Verfahrenstechnik	Sonderzugangswege	ohne
4)	Elektro-/Energie- und Nachrichtentechnik	Abitur	mit/ohne
5)	Architektur	Vorbereitungskurs	mit
6a)	Vermessungswesen	Fachoberschule	mit
b)	Vermessungswesen	Abitur	ohne
7)	Mathematik/Informatik	Abitur	ohne

Kombinationen von formalen Bildungselementen können also die Aufnahme eines weiteren Studiums an den Universitäten verstärken, andere Kombinationen auch eine Abschwächung bewirken. Schließlich gibt es Kombinationen, die sich hinsichtlich der Studienaufnahme kompensieren (z. B. Land-/Forstwirtschaft, Gartenbau mit Abitur ohne berufliche Ausbildung).

3.2 Zugänge in Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosenquote (= Arbeitslose in Prozent der Erwerbspersonen mit gleicher Ausbildung) für Fachhochschulabsolventen lag bis 1978/79 deutlich, von 1979 bis 1982 dagegen nur noch geringfügig über denen der Absolventen wissenschaftlicher Hochschulen.¹⁹⁾ 1980 lag die Arbeitslosenquote für Fachhochschul- und Universitätsabsolventen zwischen 1,8 und 1,9%;²⁰⁾ sie lag somit nicht nur unter der durchschnittlichen Arbeitslosenquote, sondern war auch niedriger als die Arbeitslosenquote für betrieblich Ausgebildete und sie war markant niedriger im Vergleich zu den An- und Ungelernten (5,4%). Die Fachhochschulabsolventen werden vom Arbeitsmarkt deutlich bevorzugt bzw. privilegiert. An die Stelle der *Privilegierungsthese* der Akademiker, die sich vor allem aus einer Zeitpunkt Betrachtung herleitet, und der damit verbundenen These von der größeren Arbeitsplatzsicherheit der Höher- und Hochqualifizierten ist die sog. *Nivellierungsthese* getreten. Sie betrachtet die Arbeitslosigkeit der einzelnen Bildungsgruppen im Zeitverlauf. Sie besagt, daß die Hoch- und Höherqualifizierten genauso von Arbeitslosigkeit betroffen sind wie die anderen Bildungsgruppen. Tatsächlich lagen die Arbeitslosenquoten für die wie auch immer Ausgebildeten – betrieblich Ausgebildete, Meister und Techniker, Fachschul-, Fachhochschul- und Universitätsabsolventen – im Zeitraum zwischen 1979 und 1982 relativ eng beisammen, so daß heute die *Privilegierungsthese* nicht mehr gültig ist.²¹⁾

Schlagartig und sprunghaft hat sich binnen eines Jahres (1980/81) die Beschäftigungssituation aller Bildungsgruppen verschärft, bei den Un- und Angelernten weit stärker als bei den sonstigen Bildungsgruppen. Man kann geradezu von einer „*Polarisierung*“ der Arbeitslosigkeit nach Bildungsgruppen sprechen, die sich zwischen 1982 und 1983 noch

1982 arbeitslos gewesen, in Baden-Württemberg jedoch nur jeder vierte. Gleichsam als „Arbeitslosigkeitsbarometer“ schlägt sich die Arbeitsmarktsituation in einzelnen Examensjahrgangskohorten in Rheinland-Pfalz nieder. In Phasen entspannter Arbeitsmarktsituation (z. B. 1972: 30,7%, 1973: 33,8%) ist die Betroffenheitsquote signifikant niedriger als in Phasen zunehmender Arbeitsmarktverengung und -Verschärfung (z. B. 1975: 60,5%).

Vergleicht man die Betroffenheitsquoten der einzelnen Jahrgangskohorten in Rheinland-Pfalz (Tabelle 2/Spalte 14), so wird ein ständiger Anstieg bis zum Examensjahrgang 1975 aufgezeigt, der bei den jüngeren Examensjahrgängen zwar schwankt aber im Trend fällt.

Ein Teil der Fachhochschulabsolventen war dabei *mehrfach*²²⁾ von Arbeitslosigkeit betroffen. Eine einheitliche Zahl für Mehrfacharbeitslosigkeit gibt es nicht; sie ist eine Größe; die vom beobachteten Zeitraum abhängt. Je länger dieser Zeitraum ist, um so größer wird die Wahrscheinlichkeit einer Erwerbsperson arbeitslos bzw. erneut arbeitslos zu werden und um so höher wird mithin der Faktor der Mehrfacharbeitslosigkeit. Gliedert man die Quote der jemals Arbeitslosen (Betroffenheitsquote) für den Zwei-Jahres-Beobachtungszeitraum nach dem Gesichtspunkt der Mehrfacharbeitslosigkeit auf, dann zeigt sich, daß 25% der Erwerbwilligen einmal arbeitslos und 3,3% mindestens zweimal arbeitslos waren. (Tabellen 1-3/Spalten 15-17). Die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit wiegt um so schwerer, je länger die einzelnen Arbeitslosigkeitsphasen dauern.

Gliedert man die Betroffenheitsquote für den besagten Zeitraum nach der Dauer der Arbeitslosigkeit auf, dann zeigt sich, daß die Hälfte der jemals arbeitslosen Fachhochschulabsolventen maximal bis zu 3 Monaten und die andere Hälfte mehr als 3 Monate arbeitslos war bzw. ist (Tabellen 1-3/Spalten 18—20). Diese für die Gesamtheit des Fachhochschulabsolventenjahrgangs 1980 geltenden Befunde streuen nach Geschlecht, Fachrichtung und Ländern.

Arbeitslosigkeit teilt sich den Erwerbstätigen oft schon frühzeitig durch Unsicherheit und Verunsicherung am Arbeitsplatz mit. Ca. 21% aller erwerbstätigen Fachhochschulabsolventen beurteilen ihren Arbeitsplatz als von Arbeitslosigkeit gefährdet oder sehr gefährdet (*Bedrohungspotentiale durch Arbeitslosigkeit*) (Tabellen 1-3/Spalte 25). Folgende Aussagen erlauben Verallgemeinerungen aus dem Datenmaterial:

- Frauen sind häufiger arbeitslos und fühlen sich auch von Arbeitslosigkeit stärker bedroht als Männer.
- Fachhochschulabsolventen mit Fachrichtungsabschlüssen, in denen eine hohe Arbeitslosigkeit anzutreffen ist, fühlen sich auch häufiger von Arbeitslosigkeit bedroht als solche mit relativ niedrigen Arbeitslosenquoten.
- Besonders hoch ist das Bedrohungspotential durch Arbeitslosigkeit im Saarland und in den Stadtstaaten, relativ niedrig ist es in Baden-Württemberg.
- Das Bedrohungspotential für Arbeitslosigkeit schmilzt mit dem Alter der Examensjahrgangskohorte ab. Für die Absolventen der Examensjahrgänge 1972 oder 1973 in Rheinland-Pfalz beziffert es sich auf ca. 15% bzw. 13%, für die Examensjahrgänge 1977 oder 1978 liegt es zwischen 20% und 22%.

Unter Einbeziehung aller zum Befragungszeitpunkt Arbeitslosen ergibt sich somit – gemessen am gesamten Fachhochschulabsolventenjahrgang – ein subjektives „Erwerbslosenpotential“ von ca. 24% (Tabelle 1/Spalte 26). Die höchsten Erwerbslosenpotentiale beziffern sich für

- Frauen auf 30,5%;
- Grafiker/Gestalter/Designer auf 41,2%;
- Fachhochschulabsolventen aus dem Saarland auf 31,3% und aus Hessen auf 31,2%.

Die niedrigsten Erwerbslosenpotentiale beziffern sich für

- Männer auf 21,5%;
- Betriebswirte auf 12,8%;
- Fachhochschulabsolventen aus Baden-Württemberg auf 18,4%.

3.3 Erwerbstätigkeit

Weiteres Studium und Arbeitslosigkeit stehen zur Erwerbstätigkeit in einem komplementären Verhältnis. Je höher Studier- und/oder Arbeitslosenquote sind, desto niedriger ist in der Regel die Erwerbsquote, zumal sich Erwerbstätigkeit, Studium und Arbeitslosigkeit einander gegenseitig ausschließen. Dieser Zusammenhang gilt in dieser Form nur für Zeitpunktbetrachtungen. Er gilt nicht zwingend für retrospektive und prospektive Betrachtungen.

82,4% der Fachhochschulabsolventen waren zum Zeitpunkt der Befragung erwerbstätig (Tabellen 1-3/Spalte 8). Knapp 3% sind davon teilzeitbeschäftigt und ca. 80% vollzeitbeschäftigt (Tabellen 1-3/Spalten 9 und 10). Ca. 6% davon befinden sich in befristeten und damit unsicheren Arbeitsverhältnissen und ca. 76% in einem unbefristeten Arbeitsverhältnis (Tabellen 1-3/Spalten 11 und 12).

Die *Erwerbsbeteiligung der Frauen* ist geringer als die der Männer, ein Befund der immer wieder in empirischen Erhebungen bestätigt wird, so auch in dieser. Darüber hinaus sind Frauen mehr als dreimal so häufig in befristeten und damit labilen Beschäftigungsverhältnissen tätig wie Männer.

Besonders hoch ist die aktuelle Erwerbsquote (Spalte 8) bei Absolventen des Bibliothekswesens und der Publizistik bei einem Wert von knapp 95% und besonders niedrig bei den Absolventen der Graphik/Gestaltung/Design und bei Ernährungsfachleuten/Ökotrophologen (jeweils 70%). Die hohe Erwerbsbeteiligung der Absolventen des Bibliothekswesens und der Publizistik geht mit einer relativ hohen Teilzeitbeschäftigung (9,3%) zusammen, der höchsten im Vergleich zu anderen Fachrichtungen.

Ein besonderes Kennzeichen für die Fachrichtungen des *Sozialwesens* ist eine etwa durchschnittliche Erwerbsbeteiligung mit relativ hoher Teilzeitbeschäftigung und relativ hohem Anteil von befristeten Beschäftigungsverhältnissen an allen Beschäftigungsverhältnissen.

Die Erwerbsquoten der Fachhochschulabsolventen streuen erheblich nach *Ländern*, in denen die Absolventen ihre Examina ablegten. Die höchsten Erwerbsquoten können die beiden süddeutschen Länder Baden-Württemberg (ca. 88%) und Bayern (ca. 85%), die niedrigsten müssen die Stadtstaaten Bremen (ca. 73%), Berlin (ca. 73%) und Hamburg (ca. 78%) für sich verbuchen. Am stärksten sind Teilzeit- und befristete Arbeitsverhältnisse in Berlin und am schwächsten in Baden-Württemberg, Bayern und Nordrhein-Westfalen ausgeprägt.

Die Bedeutung der befristeten Arbeitsverhältnisse für die Erwerbsbeteiligung kann man wie folgt verallgemeinern:

²²⁾ Vgl. Karr, W., a. a. O., in: Mertens, D. (Hrsg.), a. a. O. 1983 (BeitrAB 70) S. 333-345; Egle, F., a. a. O., in: Mertens, D. (Hrsg.), a. a. O., 1983.

Befristete Arbeitsverhältnisse beinhalten sowohl ein Risiko als auch eine Chance. Wäre die Begründung von befristeten Arbeitsverhältnissen erschwert oder würde sie gar verhindert, so würde sich die Erwerbsbeteiligung von Fachhochschulabsolventen mit bestimmten Fachrichtungsabschlüssen und/oder in bestimmten Regionen erheblich verringern. Je leichter der Abschluß befristeter Arbeitsverträge (z. B. bei zeitlich beschränkten Arbeitsaufgaben, bei vorübergehendem zusätzlichen Arbeitsanfall, bei vorübergehender Aushilfe und Vertretung aufgrund saisonalen Arbeitsanfalls, für Zwecke beruflicher Weiterbildung, beim Übergang von einer befristeten Beschäftigung oder einem beruflichen Abschluß in eine neue Beschäftigung) ist, desto stärker nimmt die Erwerbsbeteiligung (Erwerbsquote) zu. Aber auch gegenteilige Entwicklungen sind denkbar, vor allem wenn das Volumen an befristeten Beschäftigungsmöglichkeiten stagniert oder zurückgeht. Die empirischen Befunde belegen in diesem Zusammenhang folgende Hypothese: Je höher die Erwerbsbeteiligung ist, desto größer ist sowohl relativ als auch absolut gesehen, die Zahl der stabilen Arbeitsverhältnisse; je niedriger die Erwerbsbeteiligung ist, desto größer ist die Zahl – sowohl absolut als auch relativ gesehen – der labilen Beschäftigungsverhältnisse. Die Entwicklung der Zahl der befristeten Beschäftigungsverhältnisse kann in folgenden beiden Richtungen erfolgen:

- Die Absenkung der Erwerbsbeteiligung (Verringerung der Erwerbsquote) läuft über befristete Arbeitsverhältnisse, die nach ihrem Auslaufen nicht mehr erneuert werden.
- Aber auch eine gegenläufige Entwicklung ist möglich: Die Erwerbsbeteiligung (Erhöhung der Erwerbsquote) erhöht sich, indem die befristeten Arbeitsverhältnisse in Dauerarbeitsverhältnisse überführt werden.

Beide Entwicklungen wirken gleichzeitig. Diese werden übrigens auch in der Analyse der Erwerbsquoten bei den Fachhochschulabsolventenjahrgängen 1972-1980 in Rheinland-Pfalz bestätigt. Ein spezifisches berufliches Karriermuster wird sichtbar: Dem Übergang von der Fachhochschule in eine dauerhafte Erwerbstätigkeit wird häufig eine befristete Tätigkeit zwischengeschaltet. Darüber hinaus gilt: Je länger der Abschlußzeitpunkt für das Fachhochschulstudium zurückliegt (und damit vermutlich auch je länger jemand dem Arbeitsmarkt zur Verfügung steht bzw. beschäftigt ist), desto seltener treten befristete Arbeitsverhältnisse auf. Relativ häufig sind befristete Arbeitsverhältnisse bei den Examensjahrgängen nach 1978 zu beobachten.

Es versteht sich von selbst, daß die Zahlenwerte für die Erwerbsquote anders (vermutlich niedriger) ausgefallen wären, wenn die Erhebung zu einem anderen Zeitpunkt - beispielsweise vier oder fünf Jahre nach dem Examen stattgefunden hätte.

Zwischen Fachhochschulabschluß und Befragungszeitpunkt waren 90% jemals erwerbstätig geworden (Tabellen 1-3/Spalte 7). Die schwächere Erwerbsbeteiligung der Frauen als der Männer spiegelt sich auch in der Erwerbsquote seit Abgang von der Fachhochschule. Im übrigen wiederholen sich in der Tendenz die Befunde zur „Erwerbsbeteiligung“ zum Zeitpunkt der Befragung in „der Erwerbsquote seit Abgang von der Fachhochschule“, allerdings auf einem höheren Niveau.

Knapp 88% der Fachhochschulabsolventen würden gerne erwerbstätig sein (Erwerbspotential) Tabellen 1-3/Spalten 13). Im Vergleich dazu sind faktisch 82,4% erwerbstätig (Tabellen 1-3/Spalte 8). Zwischen faktischer Erwerbsquote (Tabellen 1-3/Spalte 8) und gewünschter Erwerbsbeteili-

gung (Erwerbstätigenpotential/ Spalte 13) besteht somit eine Kluft; dies gilt für Männer und Frauen genauso wie für die verschiedenen Fachrichtungen und Länder.

Eine weit unterdurchschnittliche Erwerbsquote zeigt somit ein hohes unbefriedigtes Erwerbspersonenpotential an. Das Erwerbstätigenpotential ist um so stärker ausgeschöpft, je länger der Zeitpunkt des Examensabschlusses zurückliegt.

4. Zusammenfassung und Ausblick

Durch die Einbeziehung sämtlicher realisierter und latenter Bewegungsfälle im Zeitraum zwischen 1980 und 1982 wird unter anderem das gesamte Veränderungsvolumen sichtbar, das die Fachhochschulabsolventen des Examensjahrgangs 1980 innerhalb von zwei Jahren (1980 und 1982) vollzogen haben oder vollziehen werden. Damit wird das Flexibilitätspotential eines gesamten Fachhochschulabsolventenjahrgangs veranschaulicht. Die wichtigsten Ergebnisse sind getrennt für Männer und Frauen in Übersicht 2 abgebildet.

Retrospektiv betrachtet sind von den etwa 31 000 Fachhochschulabsolventen des Jahrgangs 1980 bis 1982 irgendwann einmal

- etwa 28 000 erwerbstätig geworden,
- etwa 10 300 sind arbeitslos geworden,
- etwa 4300 haben in der Regel an einer Universität weiterstudiert.

Vollzogene Statuswechsel sind irreversibel und durch nachträgliche bildungs- oder arbeitsmarktpolitische Maßnahmen nicht beeinflussbar. Gestaltbar, steuerbar und motivierbar sind latent vorhandene Wechselbereitschaften, also solche, die in der Zukunft liegen und von den Befragten ins Auge gefaßt werden (können).

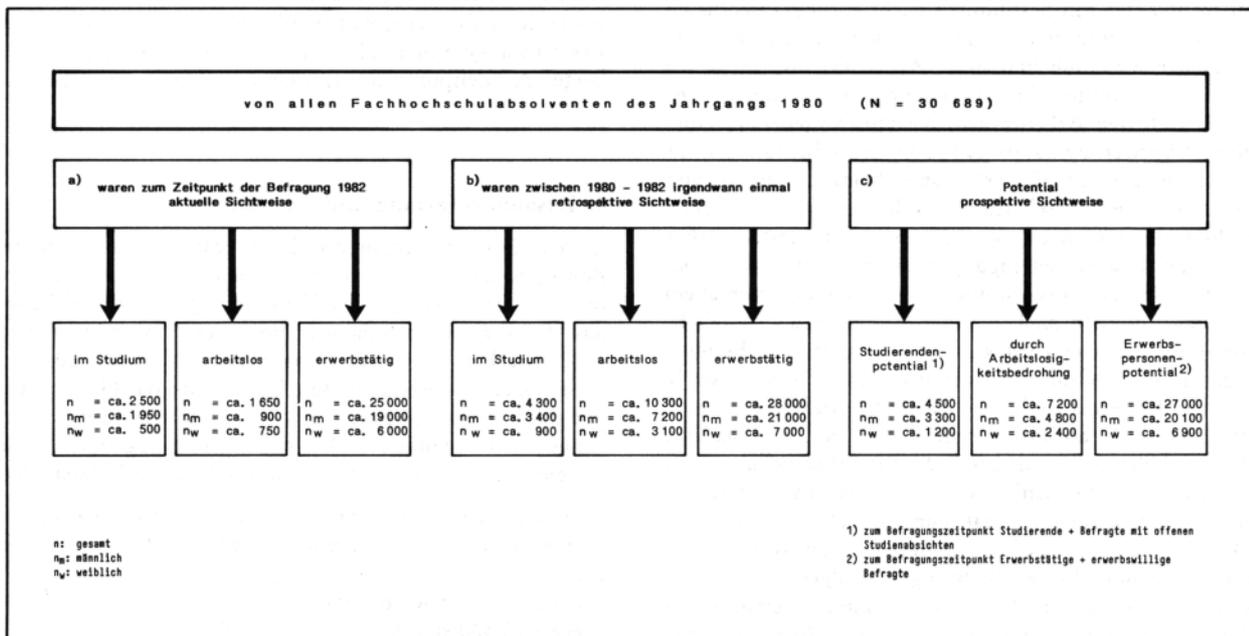
Prospektiv betrachtet ergeben sich somit zahlenmäßig folgende latente Wechselvorgänge:

- etwa 27 000 Fachhochschulabsolventen sind erwerbstätig bzw. möchten gerne erwerbstätig werden;
- etwa 7200 Fachhochschulabsolventen fühlen sich von Arbeitslosigkeit bedroht;
- es gibt ein Studierendenpotential von 4500 Personen, also solchen, die entweder zum Befragungszeitpunkt an einer Universität studieren oder noch ein Universitätsstudium beginnen möchten. Bezieht man die Studienbeginner aus der Vergangenheit noch mit ein, so erhöht sich dieses Studierendenpotential auf ca. 6300 Personen.

Bisherige Studien haben eine relativ geringe Verbreitung von Arbeitslosigkeit bei Fachhochschulabsolventen insgesamt aufgezeigt. Diese Aussage ist für jüngere Fachhochschulabsolventenjahrgänge so nicht haltbar und damit zu relativieren. Beim Examensjahrgang 1980 ist die Arbeitslosenquote zwei Jahre nach dem Examen immer noch zwei- bis dreimal höher als vom Durchschnitt aller Examensjahrgänge zu erwarten ist. Absolventen der Fachrichtungen Sozialarbeit/ Sozialpädagogik, der Ernährungswissenschaften/Ökotrophologie sowie Graphik/Gestaltung/Design sind von Arbeitslosigkeit sogar stärker betroffen und damit vom Arbeitsmarkt stärker benachteiligt als beispielsweise die Un- oder Angelesenen. Es ist zu erwarten, daß beispielsweise die von der Bundesregierung geplanten Maßnahmen zum Ausbau der sozialen Dienste Linderung und Entspannung auf dem Teilarbeitsmarkt für Sozialarbeiter und Sozialpädagogen bringen werden.

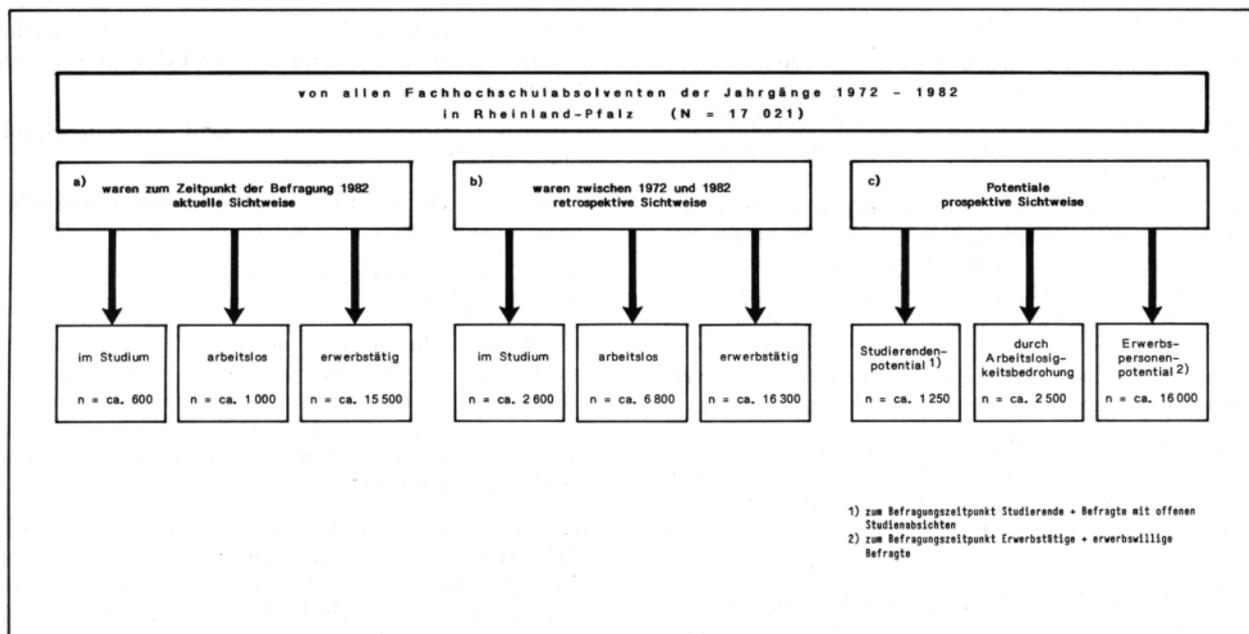
Übersicht 2: Aktuelle, retrospektive und prospektive Befunde zu einem weiteren Studium, zur Arbeitslosigkeit und Erwerbstätigkeit bei Fachhochschulabsolventen des Examensjahrgangs 1980 im Jahr 1982

Stand: 1982



Übersicht 3: Aktuelle, retrospektive und prospektive Befunde zu einem weiteren Studium, zur Arbeitslosigkeit und Erwerbstätigkeit bei Fachhochschulabsolventen des Examensjahrgangs 1973-1982 in Rheinland-Pfalz

Stand: 1982



Eine Gesamtrechnung dieser Art kann man nicht nur für einen Examensjahrgang erstellen, sondern auch für weitere Jahrgänge. Eine solche wurde für alle Fachhochschulen und alle Examensjahrgänge zwischen 1972-1980 (ohne 1979) in Rheinland-Pfalz durchgeführt. Diese Ergebnisse sind in Übersicht 3 ausgewiesen.

Multipliziert man die Absolventen- oder Prüfungszahlen einzelner Fachhochschulabsolventenjahrgänge mit den entsprechenden Quoten aus Tabelle 3 für Rheinland-Pfalz, so erhält man eine jahrgangswise Abgangsrechnung für dieses Bundesland (vgl. Tabelle 4).

Die Aussagekraft der vorgelegten Ergebnisse kann insofern erhöht werden, als man weitere Statusmerkmale bzw. - Wechsel einführen kann. So kann man innerhalb des Merkmals Erwerbstätigkeit nach allen Formen realisierter und latenter Mobilität – wie Berufs-, Einkommens-, Wohnortwechsel, Wechsel in den Ruhestand, etc. – unterscheiden.

Die vorgelegte Analyse zeigt ferner auf, daß man zwei Forschungsebenen miteinander verzahnen kann: Eine personenbezogene Karriereforschung kann man an eine makroanalytische Stromanalyse anbinden. Die einzelnen Statusmerkmale können in einzelnen Karrieren in vielfältiger

Tabelle 4: Fachhochschulabsolventen der Jahrgänge 1972–1980*) in Rheinland-Pfalz – Studierende, Erwerbstätige und Arbeitslose

Stand 1982

	Jahrgänge						
	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1980
Fachhochschulabsolventen 1980	1 279	1 455	1 430	1 737	1 889	1 960	1 702
Studienbeginner	250	310	265	250	240	265	200
Studierende	20	45	35	35	55	65	120
Weiterstudienwünsche	40	35	50	30	60	85	115
Studierendenpotential	55	75	85	65	115	150	235
Erwerbstätige							
- seit Abgang von der Fachhochschule 1980	1 255	1 405	1 390	1 685	1 840	1 870	1 535
- davon zum Zeitpunkt der Befragung 1982	1 215	1 345	1 300	1 605	1 755	1 770	1 405
teilzeitbeschäftigt	20	20	5	30	50	30	20
vollzeitbeschäftigt	1 195	1 325	1 340	1 575	1 705	1 735	1 380
befristet beschäftigt	20	30	35	40	30	60	105
nicht befristet beschäftigt	1 195	1 315	1 295	1 565	1 745	1 710	1 300
Erwerbstätigenpotential	1 245	1 385	1 380	1 650	1 795	1 820	1 530
Betroffenheit durch Arbeitslosigkeit							
- jemals arbeitslose Absolventen	430	720	870	810	1 030	930	715
- davon einmal arbeitslos	285	525	570	580	710	690	500
mehrmals arbeitslos	64	150	145	110	155	100	85
keine Angaben	85	45	160	175	155	150	130
Dauer der Arbeitslosigkeit in Monaten							
1 Monat	65	120	80	50	140	235	130
2-3 Monate	180	250	330	275	390	270	245
4-6 Monate	70	135	115	180	200	190	155
mehr als 6 Monate	60	150	200	175	155	85	70
keine Angaben	70	45	150	130	145	255	116
Aktuelle Arbeitslose (zum Zeitpunkt der Befragung)	30	35	20	40	40	50	115
Aktuelle Erwerbslose (zum Zeitpunkt der Befragung)	30	35	25	45	40	50	125
von Arbeitslosigkeit bedrohte Erwerbstätige	165	235	280	205	365	400	270
Erwerbspersonenpotential	185	255	285	235	375	405	395

*) ohne 1979

Weise miteinander verbunden sein. So kann es Wege von der Fachhochschule in die Erwerbstätigkeit über ein Hochschulstudium und/oder über ein- bzw. mehrfache Arbeitslosigkeit mit längerer oder kürzerer Dauer geben. Eine auf eine AGR ausgerichtete Karriereforschung muß sich um typische Karrieremuster in bezug auf diese drei Statusmerkmale kümmern, und sie so operationalisieren, daß man die Ströme zwischen verschiedenen typischen Statusabläufen (Karriereabläufen) typologisieren kann. Beispiele für solche Karrieremuster sind:

Fachhochschulabschluß	Erwerbstätigkeit
-----------------------	------------------

Fachhochschulabschluß	Universitätsstudium	Erwerbstätigkeit
-----------------------	---------------------	------------------

Fachhochschulabschluß	Arbeitslosigkeit	Hochschulstudium	Arbeitslosigkeit	Erwerbstätigkeit
-----------------------	------------------	------------------	------------------	------------------

Fachhochschulabschluß	Erwerbstätigkeit	Hochschulstudium	Arbeitslosigkeit	Erwerbstätigkeit
-----------------------	------------------	------------------	------------------	------------------

Verschiedene Mobilitätsstudien zeigen auf, daß bestimmte Wechseltypen typisch für bestimmte Altersgruppen oder Karrierephasen sind.²³⁾ So konnte beispielsweise gezeigt werden, daß mit zunehmendem Alter die Zahl der Berufswechsel oder der Wohnortwechsel abnimmt. Eine auf eine AGR oder BGR ausgerichtete Flexibilitätsforschung muß bemüht sein, solche Regelmäßigkeiten zu erkennen und vor allem sie so zu quantifizieren, daß sie mit vorhandenen Bestandsdaten (z. B. solchen aus der Prüfungsstatistik) verknüpft werden können und somit die Arbeitsmarktdynamik abzubilden ermöglichen. Hier wird ein Konzept weiterhelfen, das – analog zu demjenigen der Sterbetafel – Mobilitäts- tafeln für verschiedene Personengruppen und für verschiedene Mobilitätsformen zu entwickeln trachtet.²⁴⁾

Im Hinblick auf eine Wirkungsforschung von bildungs- und/oder arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen ist zu fragen, wie hart oder weich, beharrlich oder gestaltbar, wie rigide oder flexibel prospektive bzw. latente Bewegungsvorgänge sind. Um Antworten hierauf bemüht sich die im IAB begonnene (empirisch ausgerichtete) persönlichkeitsorientierte Flexibilitätsforschung.²⁵⁾

²³⁾ Vgl. z. B. Hofbauer, H., Ausbildungs- und Berufsverläufe: Retrospektivanalysen des IAB, in: Mertens, D. (Hrsg.), a. a. O. 1983, S. 474-513.

²⁴⁾ Vgl. z. B. Andress, H.-J. (Hrsg.), Die ersten 10 Berufsjahre. Methodische Probleme der Analyse von Längsschnittdaten anhand eines empirischen Beispiels aus der Mobilitätsforschung, Frankfurt am Main 1982 (Dissertation).

²⁵⁾ Mertens, D., M. Kaiser, a.a.O., in: MittAB 1/1981; Mertens, D., M. Kaiser, Konzepte der Rigidität, Flexibilität und Identität unter veränderten Arbeitsmarkt- und Beschäftigungsbedingungen, in: Hochschulexpansion und Arbeitsmarkt. Problemstellungen und Forschungsperspektiven, Beiträge zu Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Bd. 77, Nürnberg 1983, S. 130-150.